Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 169. Dienstag den 24. Juli. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 22. Juli. Der Kreisrichter Mitze zu Rheda ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Minden und zum Notarius im Departement des Appellationsgerichts in Paderborn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Petershagen, ernannt worden.

Der praktische Arzt 2c. Dr. Liese zu Arnsberg, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Arnsberg ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, von Stettin.

Der Fürst Hatzfeld, von Trachenberg.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Sonntag den 20. Juli, Nachmittags. Die heute erscheinende „Oesterreichische Correspondenz" dementirt auf das Vollständigste die von der „Kölnischen Zeitung" gemachte Mittheilung, daß der Oesterreichische Gesandte in Paris, Baron von Hübner, so wie der Französische Gesandte in Wien, Baron von Bourqueney, ihre Posten verlassen würden.

Paris, Sonnabend den 21. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des General Pelissier vom 19. mit der Meldung, daß die Cholera aufgehört habe und sonst nichts Neues vorgefallen sei.

Eine Privat-Depesche aus Barcelona vom 20. berichtet, daß daselbst fortdauernd Ruhe herrsche.

Aus Marseille wird vom 21. telegraphirt: Die Einschiffungen dauern ununterbrochen fort. Während der letzten beiden Tage sind 1700 Tonnen Wurfgeschosse eingetroffen. — Die Getreidepreise sinken.

Paris, Sonntag den 22. Juli. Der ungeheuere Andrang der Unterzeichner für die neue Anleihe dauert noch immer fort. — Auf dem Boulevard fand heute fast gar kein Geschäft statt. Die große Hitze vertrieb die Spekulanten.

London, Sonnabend den 21. Juli, Morgens. In heutiger Nacht-Sitzung des Unterhauses beantragte Lord Palmerston eine Resolution, die Garantie einer Türkischen Anleihe von 5 Millionen Pfd. Sterl. betreffend. Es erhebt sich hiergegen großer Widerspruch und die Resolution passirt schließlich mit 135 gegen 132 Stimmen.

London, Sonnabend den 21. Juli. Die heutige „Morning Post" glaubt, daß Sir William Molesworth an Russell's Stelle als Colonial-Minister eintreten werde.

Die öfters erwähnte Preußische Depesche,

welche unter dem 5. Juli an den Grafen Arnim in Wien gerichtet wurde, lautet nach dem „Pr. Wochenbl." wörtlich:

„Wir verdanken nunmehr der gefälligen Vermittelung des Grafen Esterhazy die vertrauliche Mittheilung des Entwurfes der Erklärung, welche Herr v. Prokesch Namens seiner Allerhöchsten Regierung in Betreff der Orientalischen Frage in der Bundesversammlung abzugeben beauftragt werden soll. Nicht minder hat das Wiener Kabinet die Güte gehabt, das Cirkular zu unserer Kenntniß zu bringen, durch welches Graf Buol unter dem 28. Juni die Deutschen Regierungen von dem beabsichtigten Schritte des Kaiserlich Oesterreichischen Hofes benachrichtigt. Ich habe kaum nöthig, Ew. Excellenz zu versichern, daß diese Schriftstücke der Königlichen Regierung das lebhafteste Interesse dargeboten und daß wir uns bei der Beurtheilung von der bundesfreundlichsten Gesinnung gegen das Kaiserliche Kabinet, so wie von dem aufrichtigsten Wunsche haben leiten lassen, den Aeußerungen, zu denen die Bundesversammlung berufen sein könnte, thunlichst den Charakter der Einmüthigkeit zu geben.

In dieser Beziehung nehme ich vor Allem mit Genugthuung vor der in dem Cirkular vom 28. Juni ausdrücklich enthaltenen Erklärung Akt, daß es sich für den Bund nicht darum handeln könne, neue Verbindlichkeiten zu übernehmen oder die bestehenden zu erweitern. Daß dies auch mit der diesseitigen Auffassung völlig übereinstimmt, davon geben zahlreiche in jüngster Zeit von der Königl. Regierung ausgegangene Aktenstücke das unzweifelhafteste Zeugniß, und es könnte deshalb nur die Frage entstehen, ob es, um lediglich an seinen früheren Beschlüssen festzuhalten, überhaupt einer Erklärung von Seiten des Bundes bedürfte. Wir würden, hätten wir dabei nur unsere eigenen Verhältnisse im Auge, geneigt sein, diese Frage zu verneinen, da Preußen, schon in seiner Eigenschaft als Europäische Macht, in militairischer Beziehung unter allen Umständen in derjenigen Bereitschaft bleibt, die dem Bundesbefehl vom 8. Februar entspricht. Wenn wir indeß, obwohl die Hoffnung auf Herstellung des Friedens zwischen den kriegführenden Mächten zur Zeit nicht in Erfüllung gegangen ist, doch die jüngste Gestaltung der Dinge, nach den uns gemachten Mittheilungen, in dem Sinne auffassen zu dürfen glauben, daß die aktive Betheiligung am Kriege für Oesterreich in die Ferne gerückt ist, und die an eine solche sich knüpfenden Besorgnisse dadurch auch für Deutschland wesentlich verringert sind, so würden wir doch dem Wunsche unserer Deutschen Verbündeten, die ihnen durch den Beschluß vom 8. Februar auferlegten Verpflichtungen in geeigneter Weise, etwa durch Verlängerung des Bereitschaftstermines, erleichtert zu sehen, nichts anderes als gerechtfertigt finden können. Hierüber das nöthige Einverständniß zu erzielen, wird gewiß die Berathung der Sache in den Ausschüssen die beste Gelegenheit bieten, welchen die Oesterreichische Erklärung doch um so mehr wird übergeben werden müssen, als der Wortlaut derselben vorher nicht zur Kenntniß der übrigen Deutschen Regierungen gebracht ist und eine gründliche und allseitige Prüfung einer so umfassenden Darlegung gewiß auch nach der Ansicht des Kaiserlich Oesterreichischen Kabinets unumgänglich nöthig erscheint.

Was die Königl. Regierung betrifft, so ist deren Stellung zu dem Dezembervertrag und den Verhandlungen, die sich an denselben angeschlossen haben, allseitig bekannt. Preußen ist diesem Vertrage, ungeachtet der an dasselbe ergangenen Einladungen, nicht beigetreten. Eine ausdrückliche Billigung sowohl dieses Vertragsabschlusses, als der mit demselben in Zusammenhang stehenden Konferenz der Westmächte, würde uns daher mit unserer politischen Vergangenheit in grellen Widerspruch setzen. Wir sind im Voraus überzeugt, daß dies nicht die Absicht des Wiener Kabinets sein kann. Wenn wir gern anerkennen, daß dasselbe, nachdem es einmal den Dezembervertrag abgeschlossen, ohne darüber mit uns und Deutschland zu berathen, und nachdem auf Grund dieser Allianz mit außerdeutschen Mächten auch Fragen, die Deutsche Interessen berühren, zum Gegenstand der Besprechung in Wien gemacht wurden, besonders durch seine jüngste, die Gefahr des Krieges von Oesterreich und damit auch von Deutschland abwendende Haltung, nach Kräften im Deutschen Interesse zu wirken bemüht gewesen ist, so würde doch eine rückhaltlose Billigung des ganzen Allianz-Verhältnisses, das ungeachtet der augenblicklichen Divergenz über eine Frage der Ausführung als seinem Zwecke nach fortbestehend ausdrücklich bezeichnet wird und deshalb mit seinen eventuellen Verpflichtungen im weiteren Verlaufe der kriegerischen Entwicklung unter den drängendsten Formen wieder zur Geltung kommen kann, eine Solidarität in sich schließen, die Preußen jetzt wie früher mit seinen politischen Ueberzeugungen, wie mit der Fürsorge für seine und Deutschlands wahre Interessen, unverträglich findet und daher jetzt eben so offen und loyal ablehnen muß, als gleich nach Abschluß des Dezembervertrages. Eine solche Billigung würde, um Mißverständnisse, die jetzt, wo es vor Allem Noth thut, Klarheit in die Stellung zu bringen, doppelt unerfreulich wären, zu vermeiden, nur dann erfolgen können, wenn und in so weit andererseits auch Oesterreich die von Preußen und Deutschland von ihrem Standpunkt aus konsequent verfolgte Politik ausdrücklich billigte. Aber selbst eine solche nachträgliche gegenseitige Billigung würde, bei Rekapitulation der Thatsachen, die Divergenzen der Vergangenheit in vielleicht unerwünschter Weise hervortreten lassen und wir möchten daher dem Kaiserlichen Kabinet anheimgeben, ob es nicht vorzuziehen wäre, auf dieselbe im Interesse der angestrebten Einigung beiderseits zu verzichten.

Wir werden in dieser Erwägung noch mehr bestärkt durch die in dem Oesterreichischen Entwurfe enthaltene Erklärung, die einmal von Oesterreich anerkannten Grundlagen des Friedens unwiderruflich aufrecht erhalten zu wollen. Insofern hierdurch eine unter allen Umständen zu erzielende Durchführung der als untrennbares Ganzes gedachten vier Punkte bezeichnet werden soll, würde dies über den Bundesbeschluß vom 9. Dezember v. J. weit hinausgehen. Für Deutschland besteht eine solche Verpflichtung nicht. Nur die zwei ersten Punkte hat es beschlossen, sich anzueignen und festhalten zu wollen. Seit Rußland erklärt hat, dieselben für sich ebenfalls auch fortan als bindend zu betrachten, so lange Deutschland und Oesterreich nicht am Kriege Theil nimmt, waltet kein Grund ob, dieselben als von dieser Seite gefährdet zu betrachten. Auch diese Punkte erhalten indeß ihren wahren Werth erst durch die Ausführung, und in Bezug auf diese glaubt Preußen sich in seinem und in Deutschlands Namen die geeignete Betheiligung wiederholt vorbehalten zu müssen. — Was den dritten Punkt betrifft, so bezieht sich derselbe einerseits auf die Erhaltung der Integrität der Türkei, andererseits auf die Verminderung des Russischen Uebergewichts im Schwarzen Meere. In erster Beziehung waltet eine Differenz der Ansichten kaum ob.

Oesterreich erklärt seinerseits, zum Schutze dieser Integrität die beiden Donaufürstenthümer noch länger besetzt halten zu wollen. In wiefern und auf wie lange dies erforderlich ist, wird der Verständigung zwischen Wien und Konstantinopel zu bestimmen vorbehalten bleiben können, denn die Besetzung der Fürstenthümer ist auf Grund eines Vertrages zwischen Oesterreich und der Pforte erfolgt. Vom Deutschen Standpunkt aus ist gerade jetzt der Fall eines Russischen Angriffs, den man beim Bundesbeschluß vom 9. Dezember im Auge hatte, wohl weniger als je zu besorgen. Sollten dagegen je die Verhältnisse für die Gefährdung des deutschen Gebietes wieder bedrohlich werden, so steht der Entschluß, die Sicherheit des Vaterlandes zu wahren, gewiß bei allen Deutschen Regierungen so fest, daß zu deren Schutz in kürzester Zeit, den Bundesbeschlüssen gemäß, die thatkräftigsten Maßnahmen erfolgen würden. Se. Maj. der König ist jedenfalls entschlossen, für diesen heiligen Beruf mit seiner ganzen ungeschwächten Kraft einzutreten. Die Verminderung des Russischen Uebergewichts im Schwarzen Meere ist derjenige Punkt, an dessen näherer Feststellung das Einverständniß zwischen Oesterreich und den anderen Contrahenten des Dezembervertrages gescheitert und wodurch der Schluß der Friedensverhandlungen überhaupt herbeigeführt ist. Wir enthalten uns jedes Eingehens auf die Frage, wer diesen Ausgang herbeigeführt hat, und zollen gern den auf Frieden gerichteten Bemühungen des Oesterreichischen Kabinets unsere Anerkennung. Nachdem dieselben aber nunmehr erfolglos geblieben sind, nachdem die Kabinette von Paris und London keinen Zweifel darüber lassen, daß sie sich an ihre in den Konferenzen abgegebenen Erklärungen nicht mehr für gebunden halten; so bilden alle die einzelnen Vorschläge, die zur Lösung dieses Punktes in und außerhalb der Konferenz zur Sprache gekommen sind, nicht sowohl eine bestimmte Basis, zu deren Durchführung eine Verpflichtung zu übernehmen rathsam scheint, als vielmehr nur beachtenswerthes Material, das, je nach der leider ausschließlich der kriegerischen Entscheidung anheimgefallenen Entwickelung der Verhältnisse, vielleicht zur Anbahnung eines gesicherten Rechts- und Friedenszustandes wird verwerthet werden können, für welche der Bundesbeschluß vom 9. Dezember die vier Punkte ihrem wesentlichen Inhalte nach als eine geeignete Grundlage bezeichnet. Sich in Bezug auf die Benutzung dieses Materials irgendwie die Hände zu binden, können wir nur für mißlich halten und möchten es selbst dem Kaiserlich Oesterreichischen Kabinet nicht empfehlen, noch weniger aber unsern Deutschen Verbündeten rathen.

Vorstehendes sind die hauptsächlichsten der Bemerkungen, zu denen uns der uns mitgetheilte Oesterreichische Entwurf Veranlassung gegeben hat und die ich Ew. Excellenz daher, dem uns zu erkennen gegebenen Wunsche gemäß, durch abschriftliche Mittheilung des gegenwärtigen Erlasses zur Kenntniß des Herrn Grafen Buol zu bringen bitte. Es wird von lebhaftem Interesse für uns sein, zu erfahren, ob und inwieweit etwa unsere Bemühungen, denen wir offen und freimüthig Ausdruck zu geben für unsere Pflicht gehalten haben, auf den vom Kaiserl. Oesterreichischen Kabinet in dieser Angelegenheit einzuschlagenden Gang von Einfluß sein dürften. — Empfangen Sie 2c. Manteuffel.

Deutschland.

Y Berlin, den 21. Juli. Müßige Conjekturalpolitik beschäftigt sich noch unausgesetzt mit den abenteuerlichsten Conjekturen über angebliche Geheimzwecke der Reise des Prinzen von Preußen nach St. Petersburg. Derselbe soll von der verwittweten Kaiserin sogar zur Schlichtung tief greifender Conflikte zwischen gewissen hohen Personen daselbst oder auch zur Herbeiführung einer Preußisch-Oesterreichisch-Russischen Schutz- und Trutzallianz nach St. Petersburg berufen worden sein. In hiesigen urtheilsfähigen Kreisen lächelt man höchstens über dergleichen Märchen.

Die Nachricht von der am 19. d. M. zu Frankfurt a. M. wirklich stattgefundenen Ueberreichung der Oesterreichischen Anträge durch Herrn v. Prokesch an die Bundesversammlung (s. u.) hat hier um so mehr Ueberraschung bereitet, je größer das Vertrauen war, welches man in hiesigen maßgebenden Kreisen auf das erst letzthin gegebene Versprechen der Oesterreichischen Regierung setzen zu müssen meinte, daß dieselbe nicht ohne vorherige Verständigung mit Preußen über die zu machenden Vorlagen am Bunde vorgehen wolle. Auf dieses Versprechen hin hat Preußen erst vor wenigen Tagen seine neueste Antwortdepesche auf die, irren wir nicht vom 13. Juli datirten, formell modifizirten letzten Oesterreichischen Anträge nach Wien abgehen lassen, um in derselben die Festhaltung des Standpunktes vom 5. Juli (s. o.) zu erklären. Diese neueste Antwort verfehlt nunmehr ihres Zweckes, und dürfte, nachdem am 19. alle Vorbereitungen zu einem demnächstigen Bundesbeschluß bereits getroffen sind, nicht viel mehr als schätzbares Material für die diplomatischen Archive abgeben. Daß Oesterreich diese neueste Depesche auf indirekte, höchst eigenthümliche Weise durch eine an Herrn v. Prokesch erlassene geheime Instruktion, am Bunde mit seinen Anträgen unmittelbar vorzugehen, beantworten werde, hatte hier Niemand voraussetzen zu dürfen gemeint, um es eben nicht an dem, einem bundesbefreundeten Staate, wie Oesterreich, schuldigen Vertrauen mangeln zu lassen. Oder sollte Herr v. Prokesch, dessen Rückkehr nach Frankfurt übrigens genau zusammenstimmt mit den in letzter Zeit durch die „Indépendence belge" in die Oeffentlichkeit gelangten Oesterreichischen Aktenstücken, ohne von Wien aus dazu instruirt gewesen zu sein, die von Preußen nur theilweise mit Beifall aufgenommenen Anträge auf eigne Gefahr und Verantwortung hin an den Bund gebracht haben? Schwer glaublich bei einem Staatsmann, der die Folgen überschrittener Instruktion so gut vorauszusehen wissen wird, wie der Oesterreichische Bundestagsgesandte. Es bleibt daher nun die Annahme von einer Absicht Oesterreichs übrig, ohne zum Abschluß der Verständigung mit Preußen gekommen zu sein, seine Anträge am Bunde zur Abstimmung zu bringen. Wenn wir den in hiesigen hervorragenden Kreisen hierdurch hervorgerufenen Eindruck schildern wollen, so können wir nicht sagen, daß derselbe ein für Oesterreich besonders günstiger wäre, im Gegentheile glaubt man sich abermals überzeugt zu haben, daß es Oesterreich nicht allzuschwer werde, einen Unterschied zu machen zwischen seinen offen bekannt gegebenen Eröffnungen und seinen durch besondere geheime Instruktionen näher definirten eigentlichen Intentionen. Dieses dem durch Verträge und andere Beziehungen innigster Natur, wie die gemeinsame Nationalität mit Preußen verbundenen Oesterreich nicht entsprechende reservirte Verhalten, das dem Vorwurf einer Zweideutigkeit gerechten Anhalt bietet, dürfte überhaupt erst in ein völlig aufrichtiges, rückhaltloses und bundesfreundliches System übergehen müssen, bevor man der Oesterreichischen Politik diesseits das volle und ungetheilte Vertrauen wird schenken können, welches man ihr gern entgegen bringen möchte. Dieses gegenseitige Vertrauen dürfte um so leichter zu erzielen sein, als unsere Regierung auch während der orientalischen Wirren von Anfang an eine völlig durchschauliche Stellung eingenommen und bis auf den heutigen Tag beobachtet hat.

Im Verlage von Albert Rosbach zu Königsberg in Pr. ist so eben

eine „Königsberger Jubel-Chronik zum 600jährigen Jubiläum der Stadt Königsberg in Ostpreußen" erschienen, deren vor uns liegendes 1. Heft eine Geschichtsdarstellung bis zum Jahre 1598 in gedrängtester Kürze zu geben versucht. Während des laufenden Jubeljahres dürfte die Schrift zahlreiche Abnehmer finden.

☾ Berlin, den 22. Juli. Heut Morgen gegen 6 Uhr traf die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin aus St. Petersburg hier ein und stieg, wie schon gemeldet, im Königl. Schlosse ab. Die Hohe Reisende machte der früheren Gouvernante, Fräulein v. Kamecke, einen mehrstündigen Besuch und fuhr alsdann um 10 Uhr Vormittags nach dem Hamburger Bahnhofe, von wo aus Ihre Königl. Hoheit mit dem Gefolge alsbald die Reise nach Schwerin fortsetzte. Von den in Potsdam anwesenden Mitgliedern der Königl. Familie hatte sich zum Empfange der Hohen Frau hier Niemand eingefunden. Wie Personen aus dem Gefolge der Frau Großherzogin versicherten, befindet sich der Prinz von Preußen in St. Petersburg im besten Wohlsein und darf derselbe in den ersten Tagen des nächsten Monats hier zurückerwartet werden. Die Frau Großherzogin Mutter will zunächst einige Zeit bei der regierenden Großherzogin in Schwerin verweilen und späterhin noch das Seebad Dobberan besuchen, wo bereits der Großherzog seinen Aufenthalt genommen hat.

In unserm Finanzministerium sollen bereits Vorarbeiten für das Budget gemacht werden, damit dasselbe alsbald den beiden Häusern nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden kann. Von den bevorstehenden Wahlen ist noch Alles still; der Wahlakt soll so weit wie möglich hinausgeschoben werden, damit namentlich auf dem Lande die Feldarbeiten in keiner Weise eine Unterbrechung erfahren.

Ueber die von Oesterreich am 19. in Frankfurt gemachte Vorlage (eine eigentliche Vorlage war es wohl nicht, sondern eine Eröffnung, ein Exposé) wird der „Fr. P. Z." geschrieben, daß darin der Bundes-Versammlung der Verlauf der stattgehabten Friedens-Conferenzen und sonstigen diplomatischen Verhandlungen zur Kenntniß gebracht und die Stellung Oesterreichs sowohl zu den Westmächten, wie Rußland gegenüber klar dargelegt, sodann aber der Deutsche Bund eingeladen, die Stellung ferner zu behaupten, die er durch die Beschlüsse vom 9. Dezember vorigen Jahres und 8. Februar dieses Jahres eingenommen habe. Es wurde beschlossen, über die Angelegenheit in nächster Sitzung abzustimmen, da der Baierische Gesandte Hr. v. Schrenk in Folge der Abwesenheit des Königs von München ohne Instruktion war und den Entwurf darum an den Ausschuß zurückgewiesen haben wollte. Nur für den Punkt 3. brachte Preußen eine unwesentliche Redaktions-Aenderung in Vorschlag und alle Gesandten, mit Ausnahme des Bairischen, stimmten dem Entwurf bei. Der Orientalische Ausschuß hatte bereits einen Beschlußentwurf formulirt, über welchen Preußen sofortige Abstimmung beantragte. Dieser Beschlußentwurf besteht: 1) aus einem Dank für Oesterreichs Bemühungen für den Frieden; 2) aus einer Kundgebung der Uebereinstimmung mit der Ansicht Oesterreichs, daß es mit Bezug auf die früheren Bundesbeschlüsse nicht nöthig sei, neue Verbindlichkeiten zu übernehmen; 3) aus der Erklärung, daß die Kriegsbereitschaft fortdauern solle.

Erdmannsdorf, den 20. Juli. Seine Majestät der König blieben gestern den Tag über fieberfrei und konnten ungehindert arbeiten. In der Nacht hatten Seine Majestät eine leichte Fieber-Anregung und werden Allerhöchstdieselben Vorsichts halber heut noch nicht ausgehen. (St.-Anz.)

Aus Kurhessen, den 17. Juli. Bekanntlich mußten seiner Zeit auf Verfügung des Ministeriums alle den Bürgergarden des Landes und beziehungsweise den Gemeinden angehörigen Waffen, Fahnen 2c. an das Kriegszeughaus zu Kassel abgeliefert werden. Nach einem Beschlusse des Ministeriums vom 25. v. M. sind nunmehr, wie das „Fr. J." wissen will, die Gemeinden angewiesen worden, diese ihre Waffen — jedoch nur in das Ausland — zu verkaufen.

Gotha, den 17. Juli. Unsere Staatsregierung hat vergangenen Sonnabend die vom Legationsrath Sammer verfaßte Widerlegung der ritterschaftlichen Beschwerde an den Bundestag abgehen lassen. — Dem Lippe'schen Kabinetsminister Dr. Fischer ist vom Justiz-Collegium in Coburg eine vierwöchentliche Defensionalfrist gegeben worden. (Fr. J.)

Detmold, den 18. Juli. Von dem Fürstlich Lippeschen Kabinets-Minister Dr. Fischer ist der „N. Pr. Z." die folgende Replik eingesandt worden: „Der Redaktion der Kreuzzeitung kann zur Beruhigung des ihr von der löblichen demokratischen Volkszeitung gemachten Vorwurfs wahrheitswidriger Schilderung meines Coburger Verhaftslokals die Versicherung gegeben werden, daß solches in der Höhe nahe unter dem Dach, mit einem schmutzigen Tisch, zwei Stühlen aus Tannenholz, einer dito hölzernen Bank, und einem mit den Reliquien meiner Vorgänger versehenen unaussprechlichen Gefäß einzig ausgestattet war. Wenn dieses das beste Lokal für einen ministeriellen Aufenthalt war, so kann ich den dortigen Ministern nur das Beste wünschen! und bitte übrigens nicht zu übersehen, daß selbst die Coburger Berichtigung zugesteht, daß mir das Anerbieten einer Bettstelle erst am andern Morgen meiner Verhaftung gemacht worden ist, wo die Loyalität der richterlichen Behörde noch am Abend meine Entlassung gegen Caution verfügt hatte und mir dadurch jede Veranlassung entzog, von diesem so freundlichen Erbieten dankbaren Gebrauch zu machen."

Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, den 15. Juli. Im Laufe des 29. Juni (11. Juli) sind auf der feindlichen Flotte keine Veränderungen erfolgt. Am Morgen stellten die Ruderfahrzeuge ein Zielschießen mit Kanonenkugeln an.

Danzig, den 20. Juli. Heute früh ist auch wieder das Englische Kriegs-Dampfschiff „Geyser", Comm. R. Dew, von Nargen kommend, auf unserer Rhede eingetroffen. Außer Briefen und Depeschen bringt es weiter keine besondere Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze mit.

Ein Schreiben von der Flotte bei Kronstadt, vom 9. Juli, welches die „Times" mittheilen, eröffnet die Aussicht, daß auch die Operationen dieses Jahres zu Ende gehen werden, ohne etwas Anderes, als die Störung des Russischen Handels bewirkt zu haben. Die neuerdings eingetroffenen Mörserböte bieten allerdings eine bedeutende Verstärkung dar, ihre Zahl aber sei zu klein, um die Batterieen von Kronstadt und Helsingfors zu zerstören; dazu würde es einer Flotille von 100 Kanonenböten, 50 Mörserböten und einer gleichen Anzahl schwimmender Batterien bedürfen. Vergebens habe schon Sir Charles Napier im vorigen Jahre, auf die von ihm gemachte Erfahrung gestützt, der Regierung die Nothwendigkeit dieser umfassenden Maßnahmen nachgewiesen, man habe es nur bis zu 15 Mörserböten gebracht, von denen bis dahin nur 4 vor Kronstadt angelegt waren. Auch von den Französischen Mörserböten sei erst eins eingetroffen, das sich indeß in jeder Beziehung tüchtiger, als die Englischen Mörserböte erweise. Mittlerweise seien die Russen beschäftigt, auf jedem verwundbaren Flecke neue Batterien aufzuwerfen und solchergestalt einen erfolgreichen Angriff geradezu unmöglich zu machen.

Stockholm, den 16. Juli. (Mit dem „Nordstern".) Die jetzt zerstörte kleine Stadt Lowisa, an die sich für uns Schweden so manche erfreuliche und traurige Erinnerungen knüpften, zählte zuletzt 2700 Einwohner und besaß 13 Schiffe mit 1422 Last. Der vornehmste Handel des Städtleins bestand in Brettern und Eisenwaaren aus den Eisenhämmern der Umgegend. Der Hafen ist seicht und die lange schmale Einfahrt außerdem durch Klippen schwierig gemacht, so daß die Engländer eine genaue Lokalkenntniß gehabt haben müssen, um einzulaufen. Die Stadt lag langgestreckt auf der Westseite der Bucht und war sehr unregelmäßig gebaut. Einige Kasernen und ein Exerzierplatz erinnerten an die ursprüngliche militairische Bestimmung des Orts. Denn bei der Begründung der Stadt nach dem Frieden von 1743 hatte man die Absicht, sie zu einer Grenzfestung zu machen, wovon die übrig gebliebenen Wälle auf der östlichen und nordöstlichen Seite noch Zeugniß ablegen. Statt Lowisa's befestigte man aber später die eine Meile von der Stadt in der Einfahrt der Bucht gelegene kleine Insel Svartholm. Auch die hier gebaute Feste, die im Jahre 1808 durch Kapitulation überging, wird in den Finnischen Schriften seit 1852 als kassirt bezeichnet, hatte jedoch damals noch 126 Einwohner, „außer der Garnison".

Kotka (nicht Katka), wo die Engländer am 20. Juni einige öffentliche Gebäude und Privathäuser zerstörten, ist ein Eiland im Süden vom Ausflusse der Kymmane Elf. In der Nähe liegt Svenskfund (Finnisch Routsinsalmi), das durch zwei Seeschlachten in dem Finnischen Kriege Gustavs III. berühmt ist. Das Fort Slava, welches gleich Kotka zerstört worden, liegt auf einer kleinen Insel bei Svenskfund, die im Jahre 1852 außer dem Militair 1896 Einw. hatte. (Nordd. Z.)

Nach dem von der „Krzztg." mitgetheilten ausführlichen Bericht des Fürsten Gortschakoff war der Russische Verlust in Sebastopol am 17. und 18. Juni durch das Bombardement und Sturm folgender: Todte: 2 Stabs-Offiziere, 14 Subaltern-Offiziere und 781 Mann. Blessirte: 4 Stabs-Offiziere, 43 Subaltern-Offiziere und 3132 Mann. Contusionirte: 1 General, 5 Stabs-Offiziere, 29 Subaltern-Offiziere und 815 Mann. Blessirte und Contusionirte, die aber die Linie nicht zu verlassen brauchten: 2 Generale, 12 Stabs-Offiziere, 57 Subaltern-Offiziere und 879 Mann.

Man schreibt aus Konstantinopel: „Sogleich nach Ankunft des „Caradoc" mit Lord Raglans Leiche hatte die hohe Pforte einen ihrer Offiziere an Bord gesandt, um zu erfragen, was zu thun sei; es wurde ihm geantwortet, man möge sich, nach des Verblichenen eigenen Wünschen, aller öffentlichen Manifestationen enthalten. Die irdischen Reste Lord Raglans sind in einer ganz einfachen, auf dem Verdecke des Schiffes ausgesetzten Kiste enthalten. Das Schiff ist vom Kiel bis zur höchsten Mastspitze schwarz angestrichen.

Das Herz des General Mayran, der in Inkerman begraben wurde, ist in Konstantinopel angekommen, um auf einem der nächsten Paketboote nach Frankreich gebracht zu werden.

Der vor Sebastopol an Lord Raglans Stelle getretene General Simpson ist gleichfalls ein Siebenziger. General-Lieutenant Sr. G. Brown hätte eigentlich dem Rang und Alter nach Lord Raglan ersetzen müssen, er ist aber selbst krank und hatte von Lord Raglan Erlaubniß erhalten, auf der „Nubia" nach England heimzukehren. Lord Raglan ist der zweiundzwanzigste General, der nun seit Beginn des Feldzuges durch Tod wegen Krankheit oder Wunden aus der Armee geschieden ist. — Von den Sardinischen Offizieren waren am 30. v. M. gleichfalls schon 63 an der Cholera gestorben. Im Uebrigen wird wenig Besonderes aus der Krimm berichtet.

Nach Russischen Berichten ist die innere Vertheidigungslinie von Sebastopol bereits vollständig hergestellt und durch Geschütze aus den nördlichen Forts armirt. Die ersten Abtheilungen des aus Litthauen heranrückenden Grenadier-Corps, welches zum Theil auf Wagen transportirt wurde, soll bereits bei Simpheropol angelangt sein. — Die Russen sind neuerdings auf ein sehr praktisches Mittel gekommen, um ihre im Hafen von Sebastopol von feindlichen Geschützen bedrohten Schiffe gegen die Kugeln zu sichern. Sie haben die Mastbäume abgeschlagen, immer ein Paar Schiffe wie Flöße aneinander gebunden, sie mit Sparrenwerk überdacht und diese Decke einige Fuß hoch mit gestampfter Erde überschüttet.

Unter der Ueberschrift: „Auf einem Bastion" giebt ein Russisches Blatt folgende Schilderung. „In die fast ermüdende Einförmigkeit einer seit 8 Monaten kaum auf Augenblicke verstummenden Kanonade bringt für die heldenmüthigen Vertheidiger Sebastopols ein Bombardement, wie am 9. April, eine schreckliche Abwechselung. Nichts kann furchtbar großartiger sein, als das Bild, welches ein Bastion an solchem Tage gewährt. Es gleicht dann dem Krater eines Vulkans. An den Geschützen arbeitet rastlos die Bedienungsmannschaft; Schützen stehen auf den Bankets; Offiziere gehen auf der Batterie auf und ab und dirigiren das Feuer. Vollkugeln, Granaten, Bomben, Flintenkugeln fliegen, pfeifen, zischen, schlagen ein, platzen, ricochettiren nach allen Richtungen; Niemand achtet auf sie, als der Signalist, welcher, mit dem Fernrohr in der Hand, den feindlichen Batterieen folgt. Er kennt sie von Grund aus, er weiß jede Schießscharte, er weiß, ob dies Geschütz gut oder schlecht trifft, rasch oder langsam feuert, wenn diese oder jene Batterie zu agiren anfängt. Vierzehn Stunden des Tages hintereinander hört das Feuer nicht auf, der Signalist beobachtet die ganze Zeit aufmerksam und es sieht aus, wie wenn der Feind auf sein Kommando schösse: „Paßt auf! die mit sechs Geschützen ... eins, zwei, drei ... sechs, halt!" „Die mit drei Mörsern!" „Eine Bombe! Die rechte Franke nehme sich in Acht!" „Eine Bombe — für die Armee!" (d. h. sie bedroht die aus Infanterie bestehende Deckung der Batterie). — „Eine Bombe ist trinken gegangen!" d. h. sie fällt in die Bucht. „Eine Bombe für uns, sie ist bitterböse" — und eine Bombe platzt in der Batterie selbst. Einige Mann sind todt, Einigen hat sie Arme und Beine abgerissen; aber man hört kein Stöhnen, kein Klagen. Die Träger erscheinen sogleich und bringen die Verwundeten nach dem Verbandplatze. Der Signalist hat nicht einmal den Kopf umgedreht, er ist nur auf den Feind aufmerksam. Die Kanonade brüllt. „Die zweite Reihe beginnt. Das Geschütz brennt los," und eine Granate schlägt in die Brustwehr ein, platzt und nimmt ein Stück Erde mit. „Eine Bombe für uns," und mit furchtbarem Lärm schlägt eine Bombe in die Blendung und platzt, ohne jedoch die Decke durchzuschlagen. „Leute nach oben," tönt die laute Stimme des Commandeurs der Batterie. „Ja wohl," und in einem Augenblick ist der gewaltige Trichter mit Erde und Steinen verschüttet. Fiele zu gleicher Zeit eine andere Bombe dahin, so wäre die Decke vielleicht durchgeschlagen und ein Dutzend Menschen darunter zerschmettert worden. Auch dies kommt vor. Am schrecklichsten von Allem ist es aber, wenn ein ganzes Bouquet von Bomben zugleich auf einen Pulverkeller fällt und ihn in die Luft sprengt. Auch die Nacht gewährt keine Ruhe und zahlreich fallen noch Bomben in das Bastion, diese beschädigt eine Schießscharte, diese zerschmettert eine Lafette, jene verwundet Leute. Die Matrosen schleppen Reservegeschütze zum Ersatz der demontirten, tragen Kugeln, Cartouchen herbei, bessern die Merlons und Traversen aus, bis der Tag wieder anbricht."

Frankreich.

Die „N. Pr. Z." schreibt aus Paris den 18. Juli: Man hat hier mit einiger Unzufriedenheit erfahren, daß die Angehörigen des Lord Raglan, nach dem Vorgange des Marschalls St. Arnaud, die Briefe des Lords an die Mitglieder seiner Familie und mehrere andere Personen veröffentlichen werden. Aus London ist bereits Vieles über den Inhalt dieser Briefe geschrieben worden, und man weiß, daß sie eben so reich an Enthüllungen über die kriegerischen Ereignisse, als an Klagen über die Französischen Generale sind. Ganz besonders soll in denselben der General Canrobert mitgenommen werden. Die „Briefe" werden schwerlich in einer Uebersetzung in Frankreich erscheinen dürfen.

Man wird in den Zeitungen gelesen haben, daß man von Wiederherstellung der gesetzlichen Ehescheidung gesprochen hat. Folgendes wird zur Erklärung dieses Gerüchtes erzählt: Die Kaiserin, welche die bedeutenden Folgen ihrer Kinderlosigkeit erkennt, soll dem Kaiser aus den Eaux-Bonnes einen sehr rührenden Brief geschrieben haben, worin sie um Wiedereinführung des Ehescheidungsgesetzes bittet und ihn beschwört, sich dann von ihr trennen zu lassen, um die Schwester des Herzogs von Cambridge zu heirathen. Das ist wohl nur ein Gerücht, allein wir wagten doch nicht zu behaupten, daß es ohne allen Grund sei.

Paris, den 20. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Ankündigung: Vom nächsten Sonntage (22. Juli) ab werden besondere Züge, Ausstellungszüge genannt, auf allen Eisenbahnen eingerichtet sein. Die Züge werden am Sonntage Morgens zu Paris anlangen und am Dienstage Morgens an ihre Bestimmungsorte abgehen; sie gewähren also den mit ihnen gekommenen Personen 48 Stunden zum Besuche der beiden Ausstellungs-Paläste. Der Preis der Plätze auf den Ausstellungszügen ist von den Gesellschaften um 40 Prozent des bestehenden Tarifs ermäßigt worden. Die an den verschiedenen Eisenbahn-Stationen gelösten Karten der Ausstellungszüge berechtigen zu einem Gratiseintritt in den Industrie-Palast und zu einem Gratiseintritt in den Kunst-Palast, oder, wenn die Inhaber es vorziehen, zu zweimaligem freien Eintritt in den einen von diesen Palästen. — Heute, am Fünffranken-Tage, spielte zum ersten Male Militairmusik in der äußern Rotunde, wo sie den von den städtischen Instrumentenmachern angestellten Pianisten Schweigen auferlegte. Dieses Musikcorps soll jeden Freitag sein Concert wiederholen. Die Ausstellung war nicht sehr zahlreich, aber doch ziemlich besucht. Vor den Krondiamanten mußte nach 3 Uhr Queue gemacht werden, wie an Frankentagen. Der Preußische Minister, Herr v. d. Heydt, der seit einigen Tagen hier ist, hat der Kaiserl. Commission versprochen, es zu veranlassen, daß auch von Berlin aus Vergnügungszüge nach Paris schnellstens organisirt werden. Die Preußischen Aussteller rühmen das lebhafte Interesse, das der Handelsminister für die Preußische Ausstellung an den Tag legt.

Der „Moniteur" veröffentlicht das Gesetz wegen Uebernahme der Garantie für das Türkische Anlehen von 125 Millionen durch Frankreich und England.

Der Oesterreichische General Graf Crenneville ist noch vor seiner Abreise zum Groß-Offizier der Ehren-Legion ernannt und sein Adjutant ebenfalls mit einer Kaiserlichen Gunst bedacht worden.

Der General Graf Zamoschi (Zamoyski?) ist von Konstantinopel hier eingetroffen, um die dem Polnischen Kosaken-Corps im Türkischen Dienste zugedachten Lieferungen und Equipirungen zu beschleunigen. Nach dem „Siecle" hat ihn die Englische Regierung durch den Telegraphen nach London berufen, um sich mit ihm über umfassendere Verwendung der Polnischen Gefangenen und Ueberläufer des Russischen Heeres zu verständigen.

Aus Cherbourg wird über die schwimmende Batterie Devastation berichtet, deren Tiefgang, obgleich jede ihrer Kanonen 4666 Kilogramme wiegt und ihre Oberfläche ganz mit dicken Eisenplatten überkleidet ist, dennoch bloß $2\frac{1}{2}$ Metre beträgt. Mehrere Proben haben ergeben, daß sich diese ungeheure Maschine, trotz ihrer dem Schnellgange ungünstigen Form, doch mit Hülfe des Dampfes verhältnißmäßig rasch vom Flecke bewegt. Eine von Toulon abgegangene Dampf-Fregatte, welche diese Batterie schleppen soll, wurde täglich zu Cherbourg erwartet.

Wenn wir dem heutigen Artikel des Constitutionnel über die Schwierigkeiten, welche die Einnahme der Festung von Sebastopol bietet, mit einer halboffiziellen Correspondenz in der „Independance belge" vergleichen, so scheint daraus hervorgehen zu wollen, daß man lange auf eine Entscheidung zu warten haben wird; ja man behauptet hier, daß die beiden Artikel auf den möglichen Rückzug der Alliirten vorbereiten wollen. Die Befestigungsarbeiten in Kamiesch, von denen General Pelissier spricht, haben keinen andern Zweck, als die Sicherung dieses eventuellen Rückzuges. Der Sohn des Justizministers Abbatucci ist sehr schwer verwundet. Seine Wunde ist am Kopfe, und diese Art von Verletzungen ist bei der ungewöhnlichen Hitze, die in der Krimm herrscht, sehr bedenklich.

Zu Nantes sind neue politische Verhaftungen erfolgt.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Juli. Unterhaus-Sitzung vom 17. Juli. Layard: Ich wünsche eine Frage, die ich nicht vorher angekündigt habe, an den an der Spitze der Regierung stehenden edlen Lord zu richten. Wenn es ihm daher ungelegen ist, dieselbe jetzt zu beantworten, so will ich sie bei einer andern Gelegenheit wiederholen. In den Zeitungen ist ein Aktenstück erschienen, welches sich für eine an den Frankfurter Bundestag gerichtete Erklärung der Oesterreichischen Regierung ausgiebt. Es heißt darin, Oesterreich betrachte die beiden ersten Punkte als durch die Wiener Konferenzen vollständig erledigt und werde die Donau-Fürstenthümer bis zum Abschlusse besetzt halten. Wie ich höre, tagt gegenwärtig zu Wien ein Ausschuß zu dem Zweck, einen Verfassungs-Entwurf für die Fürstenthümer auszuarbeiten. Ich möchte nur wissen, ob jene Angabe richtig ist; ferner: ob Ihrer Majestät Regierung oder Lord Clarendon gegen irgend ein zu Wien von einer Anzahl Moldau-Walachen beschlossenes Arrangement Protest eingelegt hat, und, wenn dieses der Fall, ob dem Hause eine Abschrift dieses Protestes vorgelegt werden kann. Lord Palmerston: Ich habe die Papiere, auf welche sich das ehrenwerthe Mitglied bezieht, nicht gesehen; allein ich glaube, ich kann seine Frage beantworten. Gewisse Bestimmungen wurden auf den Wiener Konferenzen vorläufig genehmigt, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sie Theile des Ganzen bilden, und Ihrer Majestät Regierung betrachtet sich in Bezug auf diese Theile als durchaus nicht gebunden, so lange nicht die ganze Frage erledigt ist, obgleich wir natürlich an den Grundsätzen, auf welche sich die vier Punkte stützen, festhalten werden. Was die Absicht Oesterreichs in Bezug auf die Besetzung der Fürstenthümer betrifft, so ist es dem ehrenwerthen Mitgliede, so wie dem Hause bekannt, daß Oesterreich sich der Türkei

gegenüber vertragsmäßig verpflichtet hat, die Fürstenthümer gegen jeden Russischen Angriff zu vertheidigen. So kann also die Occupation, wie sie auch immer beschaffen sein möge, nur den Zweck haben, eine neue Invasion der Fürstenthümer von Seiten Rußlands zu verhüten. Von einem in Wien tagenden Ausschusse ist mir durchaus nichts bekannt. Ein solcher Ausschuß kann offenbar mit keinerlei Art von Autorität bekleidet sein, da die Partheien, zwischen welchen ein Abkommen mit Bezug auf den Frieden zu treffen wäre, dieselben sind, die einen Friedens-Vertrag zu schließen haben würden, nämlich die Türkei, England und Frankreich einerseits, nebst Oesterreich, in so weit sich dasselbe auf Verpflichtungen eingelassen hat, und Rußland andererseits. Von einem Proteste gegen vorläufig getroffene Arrangements weiß ich nichts. Layard: Ich werde meine Frage über den Protest am Donnerstag wiederholen. (s. u.) Disraeli: Ich wünsche zu erfahren, ob der edle Lord etwas dagegen hat, dem Hause eine Abschrift der Instruktionen vorzulegen, welche dem edlen Lord, dem Mitgliede für die City von London, mitgegeben wurden, als er sich als bevollmächtigter Minister nach Wien begab. Lord Palmerston: Ich werde morgen darauf antworten. Uebrigens ist die Vorlegung derartiger Instruktionen nicht gebräuchlich. Roebuck stellt hierauf seinen längst angekündigten Antrag, welcher folgender Maßen lautet: „Indem das Haus die von unserem Heere während des Winter-Feldzuges auf der Krimm erduldeten Leiden tief beklagt und die Resolution seines Ausschusses theilt, welcher zufolge das Benehmen der Regierung die erste und vornehmste Ursache der Unfälle war, welche jenem Heere zustießen, verhängt es hiermit einen strengen Tadel über jedes Mitglied des Kabinets, dessen Rathschläge zu so unheilvollen Ereignissen führten." Der Redner erinnert zuvörderst an die Umstände, unter welchen der Untersuchungs-Ausschuß, dessen Bericht ihn zu seinem heutigen Antrage veranlaßt habe, ernannt worden sei. Der Ausschuß sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die schrecklichen, in einer Unzahl von Privatbriefen enthaltenen Schilderungen der Leiden des Krimm-Heeres durchaus nicht übertrieben gewesen seien, und daß das Ministerium Aberdeen direkt daran Schuld trage. Er fordere nun das Haus auf, das Urtheil seines Ausschusses zu bestätigen. Das Kabinet Lord Aberdeen, bemerkt er, habe dreierlei verschiedene Bestandtheile in sich geschlossen, nämlich Lord Aberdeen selbst, sodann die hervorragenden Mitglieder seines Ministeriums, L. Palmerston, Lord J. Russell, Sir J. Graham, Gladstone, S. Herbert, und drittens eine Anzahl von Männern, die er als bloße Schafheerde betrachte, welche dem Leithammel folge. Die Unbedeutendheit der letzterwähnten Leute sei kein Grund, weshalb das Haus sie nicht verdammen sollte. Die Resolutionen des Ausschusses würden durch jedes Wort der Zeugen-Aussagen unterstützt. Die Invasion der Krimm sei von der vorigen Regierung mit unzureichenden Streitkräften und ohne eine Reserve unternommen worden, obgleich die Regierung gewußt habe, daß die Halbinsel von 70,000 Mann Russen besetzt gewesen sei. Während das Heer in Folge von Kälte, Hunger und Krankheit zusammengeschmolzen sei und Mangel an Arzneimitteln gelitten habe, seien die Minister, mit Ausnahme des Herzogs von Newcastle, nicht auf ihrem Posten gewesen, sondern hätten sich von Ende August bis zum Oktober ganz gemüthlich auf dem Lande amüsirt. Eine solche gröbliche Pflichtvergessenheit verdiene, daß sie der Tadel des Parlaments treffe. Der Herzog von Newcastle sei zum Sündenbock auserlesen worden, und das sei eine Ungerechtigkeit. Er verlange nichts weiter, als Gerechtigkeit. Das Haus dürfe nicht gestatten, daß an den Leuten, welche Schaaren von Engländern einem vorzeitigen Grabe überantwortet hätten, ihre Irrthümer nicht wenigstens durch ein Wort des Tadels heimgesucht werden. General Peel bemerkt, wenn der Antrag Roebuck's überhaupt etwas bedeute, so verdamme derselbe die Expedition nach der Krimm als unpolitisch. Irrthümer seien allerdings begangen worden; allein die Expedition an und für sich vermöge er nicht zu verdammen. Die Einmischung des Parlaments und der Presse mit ihrem Heere von Berichterstattern, welche das Krimm-Heer umschwärmten, habe viel Unheil angestiftet. Das Haus werde wohl daran thun, bloß deshalb in die Vergangenheit zurückzublicken, um aus den vorgekommenen Mißgriffen ersprießliche Lehren für die Zukunft zu ziehen. Er beantragt deshalb als Amendement die Vorfrage. Lord R. Cecil unterstützt dieses Amendement. Oberst Adair tritt mit dem früher von ihm angekündigten Amendement auf, welches besagt, daß der Plan der Krimm-Expedition von einer weisen und scharfsichtigen Politik eingegeben worden, die zugleich gerecht gegen die Bundesgenossen Englands und den Zwecken des Krieges angemessen sei. Conolly spricht für den Antrag Roebuck's. Der Marquis von Granby bemerkt, obgleich er den Krieg weder für gerecht noch für nöthig gehalten habe, so könne er doch jetzt, da man einmal in demselben begriffen sei, nicht für den Antrag stimmmen, da dieser geeignet wäre, die Kraft der Executive, welche jetzt den Kampf mit allem Nachdruck fortführen müsse, zu lähmen. Sir J. Walsh behauptet, wenn die Krimm-Expedition Tadel verdiene, so müsse die Presse, das Englische Volk und das Parlament diesen Tadel theilen, da verabsäumt worden sei, die gehörige Controlle zu üben. Die Expedition sei zu einer ungünstigen Jahreszeit und gegen den Rath Lord Raglan's und der übrigen militairischen Autoritäten unternommen worden. Sie sei eine von leichtsinnigem Dünkel eingegebene überflüssige Handlung gewesen; denn damals habe man sich im Besitz aller der Resultate befunden, welche als Zweck des Krieges betrachtet wurden. Obgleich nun in dem, was Roebuck behaupte, sehr viel Wahres liege, so sei es doch eine bedenkliche Sache, einen Tadel gegen die Regierung auszusprechen, wegen Handlungen, bei denen das Parlament selbst betheiligt sei. Sir J. Graham erklärt sich gegen die Vorfrage und dringt darauf, daß das Haus sich offen darüber ausspreche, ob die Mitglieder des Ministeriums Aberdeen Tadel verdienen oder nicht. Er wundert sich darüber, daß die Regierung noch gar nicht erklärt habe, wie sie sich dem Antrage gegenüber zu stellen gedenke. Auch Sir J. Pakington spricht sein Staunen über das Benehmen der Regierung aus und erklärt, er werde für den Antrag Roebucks stimmen. Sir C. Wood erklärt, die Regierung sei gesonnen, für das Amendement des Generals Peel zu stimmen, und zwar deshalb, weil die Ausschuß-Untersuchung eine mangelhafte gewesen sei. Wäre dieselbe eine vollständige gewesen, wäre alles enthüllt worden, was hätte enthüllt werden sollen, so würde die Regierung nicht vor dem Urtheil des Hauses über den Haupt-Antrag zurückbeben. Von Seiten Roebucks sei es inkonsequent gehandelt, daß er die Minister, welche dem Kriegs-Departement vorstanden, von der Schuld freispreche, ihre Collegen jedoch, deren Sache es nicht gewesen sei, sich in die auf die Kriegführung Bezug habenden Angelegenheiten einzumischen, getadelt wissen wolle. Auf Antrag Gaskell's wird die Debatte auf Donnerstag vertagt.

London, den 20. Juli. Bei Eröffnung der heutigen Unterhaus-Sitzung beantwortete Lord Palmerston eine Frage Layards dahin, daß er erklärte, es tage in Wien kein Ausschuß, welcher damit beauftragt sei, einen Verfassungsentwurf für die Donau-Fürstenthümer auszuarbeiten. Doch gebe es allerdings in der Oesterreichischen Hauptstadt einen gemischten Ausschuß, welcher die etwaigen, durch die Oesterreichische Okkupation veranlaßten Beschwerden entgegen zu nehmen habe.

Die „Times" ist sehr aufgebracht über eine so eben erschienene, 315 Seiten starke Schrift unter dem Titel: „Wen sollen wir hängen? oder: Der Roebucksche Untersuchungs-Ausschuß". Der Zweck des Verfassers scheint nach den Mittheilungen der „Times" hauptsächlich die Rechtfertigung Lord Aberdeens, des Herzogs von Newcastle und S. Herberts zu sein. Als Belag der politischen Anschauungsweise wird folgende Stelle angeführt: „Das Englische Volk schrie nach Krieg und vergaß die Segnungen des Friedens in Träumen kriegerischen Ruhmes".

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 13. Juli. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch besuchte am 13. (25.) Juni die Stadt Abo und besichtigte Tags darauf die umliegenden Befestigungen und die Insel Runsala nebst den Batterieen. In der Stadt selbst von dem höchsten Enthusiasmus der Einwohner empfangen, begab sich Se. Kaiserliche Hoheit nach der griechischen, dann nach der lutherischen Kirche, wohnte dem aus Anlaß der glücklichen Abwehr des Sturmes auf Sebastopol angeordneten Dankgebete bei und hielt über sämmtliche dort befindliche Russische und Finnische Truppen auf dem Alexanderplatze Musterung ab. Am 27. setzte Se. Kaiserliche Hoheit seine Reise nach Tammersfors fort, um über Tavasthus nach Petersburg zurückzukehren. Die Züge des jugendlichen Großfürsten — heißt es in dem Bericht — welche so lebhaft an den unvergeßlichen Kaiser erinnern, sein bescheidenes und wohlwollendes Benehmen, womit er alle bezauberte und beglückte, werden lange in den Herzen der treuen und dankbaren Bewohner des Aura-Ufers bewahrt bleiben. (K. H. Z.)

Man spricht von einer vollständigen Reorganisation der sogenannten Regierungskommissionen, welche künftig Ministerien heißen, und deren General-Direktor den Titel „Minister" erhalten soll. Ferner soll auch die Polnische Sprache, welche niemals aufgehört, alleinige Amts- und Gerichtssprache zu sein, das Russische auch in der Wirksamkeit derjenigen Behörden ersetzen, welche sich dieser letzten, in Folge ihrer unmittelbaren Beziehungen zu den einzelnen Departements in der Verwaltung des Kaiserreichs zu bedienen pflegten, wie dies z. B. mit der Post- und Zolladministration der Fall ist. Auch in den öffentlichen Schulen, in denen, namentlich in den oberen Gymnasialklassen, das Russische als Medium beim Unterrichte von Geschichte, Geographie und Mathematik angewendet zu werden pflegte, soll nun das Polnische diese Stelle einnehmen, — obwohl selbstverständlich die Russische Sprache, als Sprache, immer noch einen der Hauptlehrgegenstände abgeben wird. (Krzztg.)

Warschau, den 19. Juli. Ueber die bereits wiederholt erwähnte Mordthat der Kaukasischen Reiter bringt die „Regierungs-Zeitung" heute folgende offizielle Mittheilung: „In einer frühern Nummer haben wir bereits eine kurze Nachricht über den schrecklichen Mord gegeben, der auf dem Wege zwischen Minsk und Kaluszyn von einigen Reitern der Kaukasischen Gebirgs-Division, in einem bis zur Wildheit gesteigerten Zustande von Trunkenheit verübt worden ist. Hier folgen nun die traurigen Einzelnheiten dieser blutigen Scene, deren Urheber binnen Kurzem der strengsten Bestrafung unterliegen werden.

In der Nacht vom 10. zum 11. d. verließen 5 Reiter der Kaukasischen Gebirgs-Division ohne Erlaubniß ihre Quartiere in Kaluszyn und begaben sich auf die Chaussee in der Richtung nach Minsk. Nachdem sie 4 Werst zurückgelegt hatten, trafen sie auf jüdische Fuhrleute, von denen sie 5 ermordeten und 5 verwundeten; in ihrer blinden Blutgier erschlugen sie überdies noch 6 Pferde."

„Während dieses Vorfalles kam der von Warschau nach Brześć-Litewski gehende Postwagen an. Die Reiter, nach der ersten Mordthat nur um so wüthender, schossen mehrere Male nach dem Postwagen, so daß der Postillon getödtet und die Frau eines Gendarmerie-Capitains aus Siedlce an der Hand verwundet wurde. Von den anderen Passagieren blieb ein Direktions-Beamter der Warschau-Wiener Eisenbahn von mehreren Stößen mit dem Kindschal (Dolchmesser) getroffen, todt auf dem Platze, während sich 3 Frauen durch die Flucht retteten."

„Die Reiter begaben sich in dem gewonnenen Postwagen weiter auf dem Wege nach Minsk und angekommen in dem Gasthofe von Japow, 8 Meilen von Minsk, überließen sie sich neuen Verbrechen, indem sie den Wirth und seinen 15jährigen Sohn umbrachten. Alsdann verwundeten sie noch sehr schwer einen zu Pferde angekommenen Bürger und das Pferd wurde erschlagen."

„Als der Anführer der Division von diesen Vorfällen unterrichtet wurde, nahm er einige Leute von seinem Kommando, verfolgte die Verbrecher nach verschiedenen Richtungen und umringte sie am 11. Morgens in dem Dorfe Rudno. Anfänglich hatten sie die Absicht, sich zur Wehr zu setzen, nach einigem Besinnen aber und nach kurzem Widerstande ergaben sie sich."

Am 17. Juli ist einer der von den Tscherkessen bei Kaluszyn Ermordeten, Maximilian Landie (Eisenbahn-Beamter), begleitet von der hinterbliebenen Familie, Kollegen und einer Menge Volks, auf dem Kirchhofe von Powonsk bestattet worden. Tages zuvor hatte der Fürst Paskewitsch der Familie sein Beileid ausdrücken lassen. Der Fürst Statthalter fuhr seit einigen Tagen aus. Die Nachrichten von einem allgemeinen Leiden des Fürsten Statthalters sind erdichtet. Wenigstens behauptet sein Arzt, es sei das alte Augenübel, das ihn ans Zimmer fesselte. Auch fuhr der Fürst mit einem grünen Schirm an der Militairmütze aus.

Aus Petrikau wird gemeldet, daß der Warthe-Fluß dort sehr gestiegen war.

Ueber die neue Uniformirung der Russischen Armee lassen wir aus der „Krzztg." den zweiten Brief folgen. Er lautet:

„Der Papach oder die Kaukasische Pelzmütze ist dem ganzen Kaukasischen Corps verliehen worden, was demselben eine ganz besondere und charakteristische Eigenthümlichkeit giebt. Es ist dies dieselbe Pelzmütze, mit welcher Sie wahrscheinlich den jetzigen Kaiser noch als Thronfolger häufig abgebildet gesehen haben, und zwar in seiner Eigenschaft als Hettmann aller Kosakenheere. Um einen farbigen halbrunden Kopf einen starken turbanartigen Wulst von schwarzem (bei den Generalen weißem) Pelz, ist dieser Papach recht eigentlich etwas durchaus Nationelles. Soll ich Sie daran erinnern, daß alle Slavischen Völker — auch die im östlichen Deutschland zerstreut lebenden — in Kälte und Hitze eine Pelzmütze tragen? — Sie werden in Beschreibungen der Völker des Kaukasus die Karapapachen erwähnt gefunden haben, das heißt wörtlich: schwarze Pelzmützen. Zugleich sind diese Papachen die kleidsamste Tracht, die nur ersonnen werden kann. In den ersten Wochen nach dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers hieß es, die ganze Armee ohne Ausnahme würde diesen Papach erhalten, und erst später kam der Kiwer-Kepi zum Vorschein. Die bisherigen schwarzen und weißen Haarbüsche auf den Helmen bleiben, wie sie waren. Nur die Generale haben Büsche von weißen, schwarzen und orange Hahnenfedern erhalten. Daß wir jeden Haarbusch auf der Kopfbedeckung einen Sultan nennen, werden Sie schon wissen. Die Cocarden an den Helmen werden künftig wie bei Ihnen unter der rechten Schuppenkette getragen. — Das wären so in allgemeinen Zügen die Veränderungen, die bei uns in der militärischen Uniform vorgegangen sind. Doch darf ich auch des Paletots für die Offiziere, bei uns Plaschtsch genannt, nicht vergessen. Er ist aus Tuch von derselben hellgrauen Farbe, wie die Mäntel der gemeinen Soldaten, hat vorne, wo die Schenkel anfangen, rechts und links eine Tasche, einen umgeschlagenen Kragen, der bis über die Ohren hinaufgeschlagen werden kann, hinten vom Kragen bis zur Taille zwei Falten, und an der Taille eine Tuchpatte mit Knöpfen, wodurch diese Falten zusammengehalten werden können. Auf den Schultern hat der Plaschtsch Achselklappen und am Kragen farbige Patten mit Vorstößen, daran aber einen Tuchstreifen, vermittelst dessen der Kragen vor dem Kinn geschlossen werden kann. Die Feldmützen (furraschka) sind dieselben geblieben, wie früher.

Lassen Sie mich noch einige Details nachtragen. Die beiden Husaren-Regimenter der Garde haben den Andreasstern an ihre Pelzmützen bekommen und die neue ovale Kokarde, aus welcher der Sultan (Haarbusch) hervorgeht. Das Grodnosche Husaren-Regiment hat als Unterscheidungszeichen die Himbeerfarbe erhalten, statt früher hellblau. Die Haarbüsche der Garde-Ulanen sind weiß und die der Armee-Ulanen schwarz. Die neue ovale Kokarde wird auch auf dem Papach getragen und zwar vorne und oben auf dem Pelzwulst. Bei denjenigen Regimentern, welche die Inschrift: für Auszeichnung (sa otlitschie!) tragen, befindet sich die Blechschleife mit der Inschrift ebenfalls auf dem Pelzwulst, so daß er die Hälfte der ovalen Kokarde bedeckt. Die Schnüre und Shaitaschirung der Husaren-Dollmans und Mentiks sind nach Oesterreichischem Muster, auf der Brust mit fünf Schleifen, eben so am Kragen, auf den Rückennähten und um die Aermel-Aufschläge. Statt der bisherigen Offizierschärpe ist für die ganze Armee der Kuschak, ein Leibgürtel von Silbertresse, nach Art des Preußischen Ulanen-Passes, eingeführt worden. Die langen Troddeln der Schärpe früherer Art fallen ganz fort, und wird diese Veränderung in der ganzen Armee als eine große Verbesserung betrachtet. Natürlich wird die Schärpe nur im Dienste getragen. Die Artillerie-Offiziere haben schwarzen Sammet statt des Tuchkragens jetzt reglementsmäßig. Die Offiziere der Garde-Kürassier-Regimenter haben neben ihren Polukaftanen den früheren Ueberrock beibehalten, der sonst in der ganzen Armee abgeschafft ist. Die frühere Generals-Parade-Uniform mit weißen engen Beinkleidern und bottes à l'écuyère fallen ganz fort und sind dafür die rothen Scharawaren eingetreten.

Das wäre Alles, was mir wissenswerth für den fremden Offizier scheint. Ist es Ihnen nicht genug, so bitte ich, mir in Ihrem nächsten Briefe bestimmte Fragen zu stellen. Wer mitten unter den Veränderungen lebt, dem mag manches Detail nicht interessant genug erscheinen, um mitgetheilt zu werden, und ich habe mich daher nur auf allgemeine Umrisse beschränkt, weil das Detail wohl nur uns selbst in seiner ganzen Ausdehnung interessirt. — In Preußen werden Sie wohl nur hin und wieder eine Russische Generals-Uniform zu sehen bekommen. Für diese will ich daher etwas ausführlicher sein. Die General-Adjutanten Seiner Kaiserlichen Majestät tragen den bisherigen Helm, aber statt des bisherigen Haarbusches aus weißen Angora-Ziegenhaaren einen Busch von weißen Hahnenfedern, unter denen sich dergleichen schwarze und orangefarbene befinden. Die Flügel-Adjutanten behalten den bisherigen weißen Haarbusch. Der Polukaftan hat den schrägen Ausschnitt des Kragens, welcher für die Garde vorgeschrieben ist, und dieselben Verzierungen wie die frühere Uniform. Die Scharawaren sind dunkelgrün, bei den General-Adjutanten mit einer goldenen und bei den Generalen à la Suite und Flügel-Adjutanten mit einer silbernen Tresse besetzt. Außerdem unterscheidet die Farbe der Scharawaren, ob der Träger bei der Infanterie oder Cavallerie steht. Im letzteren Falle sind sie hellblaugrau. Für gewöhnlich werden auch dunkelgrüne oder hellblaugraue Scharawaren ohne goldene oder silberne Tresse, bloß mit einem rothen Vorstoß getragen. Außer den Generalen werden Sie wohl auch Feldjäger-Uniformen in Preußen zu sehen bekommen. Diese besteht in einem dunkelgrünen Waffenrock mit 2 mal 6 Knöpfen auf der Brust, welche Knöpfe mit einer Granate geziert sind. Der Kragen ist vorne abgerundet, wie bei dem Waffenrock für die Armee, und ebenfalls von dunkelgrünem Tuche. Vorn am Kragen befinden sich zwei rothe Patten von der ganzen Breite des Kragens und bis zum Knopf für das Epaulett reichend. Der Aermel-Aufschlag hat keine Patten. Das Futter ist durchweg dunkelgrün und die Vorstöße überall roth. Die Scharaware: hellblaugrau. Das Säbelkoppel: goldene Tresse auf schwarzem Leder. Der Kragen am Mantel ist gerade geschnitten geblieben.

Dies Detail wird wohl zunächst für Ihren Zweck genügen. Ich stehe indessen ausführlicher zu Diensten, wenn es gewünscht wird. Es ist übrigens vielleicht das erste Mal, daß eine so durchgreifende Uniform-Veränderung, welche ohne Ausnahme alle Truppengattungen und Truppentheile berührt, mitten im Kriege vor sich geht und in kurzer Zeit sogar vollständig durchgeführt sein wird. Freilich hat bis jetzt auch nur ein kleiner Theil der ganzen Armee dem Feinde wirklich gegenüber gestanden. Das ganze Garde-Corps mit seiner Verdoppelung durch Reserven, das Grenadier-Corps, das I. Corps, der größte Theil des II. Corps, das abgesonderte Kaukasische Corps, die überwiegende Zahl sämmtlicher Reserven, die innere Wehr, die Druschinen haben noch keinen Feind gesehen. — Hier in Petersburg sieht man fast keine Uniform nach altem Schnitt mehr. Die Umwandlung geschah hier mit einer unglaublichen Schnelligkeit. Aber sie wissen ja, welche Kraft bei uns die Worte haben. Es soll so sein! — Grüßen Sie die sämmtlichen Kameraden, die sich meiner erinnern, und sagen Sie ihnen, daß unsere Achtung und Liebe seit dem uns, wie es scheint, geschworenen Vernichtungskriege, sich wo möglich noch gesteigert hat 2c.

Spanien.

Madrid, den 16. Juli. Gestern Abend ward dem Kriegs-Minister O'Donnell von dem 3. Miliz-Bataillon, das ihn zu seinem Befehlshaber gewählt hat, ein glänzendes Ständchen gebracht, das 5- bis 6000 Personen bis tief in die Nacht vor seinem Hotel versammelt hielt.

Bei der Zersprengung der Bande Marsal hat man eine weitläufige Korrespondenz erbeutet, welche darthut, daß die Kundgebung der Arbeiter zu Barcelona der karlistischen Bewegung keineswegs fremd war.

Nach der Madrider Zeitung stießen zwei halbe Regimenter Königlicher Truppen am 10. Juli unweit Burgos auf die nach ihrer Angabe nur etwa 30 Reiter zählende Bande der Hierros und schlugen sie nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht.

Die amtliche Zeitung zeigt an, daß die Arbeiter nicht blos zu Barcelona, sondern auch in den meisten übrigen industriellen Städten Cataloniens wieder an ihre Arbeit gegangen sind.

Die Cortes, seit mehreren Wochen selten in gehöriger Stärke versammelt, um gültige Beschlüsse zu fassen, werden sich morgen faktisch, obwohl nicht formell gesetzlich, vertagen. Der Präsident wird blos die

Frage vorlegen, ob den folgenden Tag Sitzung sein soll, und die Versammlung dann auf das zu erwartende verneinende Votum auseinander gehen. Mit diesem Verfahren will man es möglich machen, die Cortes jeden Augenblick durch individuelle Aufforderung der einzelnen Deputirten einberufen zu können. In Abwesenheit einer gesetzlichen Vacanz kann natürlich kein ständiger Ausschuß zur Vertretung der Cortes zusammenbleibei. Dem soll jedoch durch regelmäßige Zusammenkünfte von etwa 50 in Madrid wohnenden Deputirten einmal die Woche abgeholfen werden. Diese sollen nach Befinden für die Einberufung ihrer abwesenden Kollegen Sorge tragen.

Niederlande.

Haag, den 18. Juli. Der König hat dieser Tage eine Verfügung unterzeichnet, welche die Tunica als den Waffenrock der Deutschen Truppen bei unserer Armee einzuführen bezweckt. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 14. Juli. Die Köln. Ztg. bringt Nachstehendes von hier: Munk v. Rosenschöld, Redakteur des demokratischen Blattes „Faderneslandet“, hat sich mit dem Anerbieten an die Englische Regierung gewandt, in acht bis zehn Tagen mehr als 3000 Schweden als Freiwillige liefern zu wollen, und sich nur die Bestimmung erbeten, wo er sich mit seinen Angeworbenen einzufinden habe. Gegenwärtig hält sich Rosenschöld in Ystadt auf, und wie es scheint, macht ihm die Regierung die Werbung nicht schwer (?).

Italien.

Turiner Blätter sprechen von einem neuen, auf Sardinischem Gebiete organisirten Aufstands-Versuche, welcher eine Erhebung im Herzogthume Modena bezweckte. — Zu Spezzia sind 17 Personen verhaftet worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 20. Juli. In der öffentlichen Sitzung der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin, am Dienstag, den 17. d. M., wurden nach erstattetem Jahresbericht, der insbesondere dem Andenken und den Leistungen der verstorbenen Mitglieder Carl Begas, Hofmaler und Professor bei der Akademie, Friedrich Unzelmann, Professor der Holzschneidekunst hierselbst, und Paolo Toschi, Direktor der Kunst-Akademie zu Parma, gewidmet war, jungen Künstlern und Komponisten, Schülern der Akademie, Prämien zuerkannt. In der Compositions-Klasse erhielt eine Prämie zweiten Betrages unter Andern: Romoald Puczinski aus Posen, Bildhauer.

†† Owinsk, den 22. Juli. Wie leicht die Unklugheit der Landleute übel benutzt werden kann, ergiebt folgende Thatsache. Ein junger Bauer in dem Nachbarsdorfe B. wollte vor ungefähr einem halben Jahre seine Wirthschaft verkaufen und verhandelte dieselbe an einen ihm wenig bekannten Menschen für den Preis von 600 Rthlr., worüber beide eine sogenannte Punktation sich durch Jemanden anfertigen ließen und wobei dem Verkäufer 7 Rthlr. Handgeld gezahlt wurden. Bald darauf zieht auch der gedachte Käufer in Begleitung eines Frauenzimmers, das er nebst einem Kinde in wilder Ehe mit sich umherführt, auf dem Grundstücke an und betrachtet die Wirthschaft ganz als die seinige, verpachtet sogleich für etwa 40 Rthlr. Ländereien zur Kartoffelauspflanzung an mehrere Leute und lebt und gerirt sich in dem Bauerhofe, als ob derselbe sein Eigenthum wäre. Zuletzt geht dem jungen Bauer, zu seinem Schaden freilich etwas spät, ein Licht auf, indem er von vielen Seiten belehrt endlich einsehen lernt, daß die sogenannte Punktation, wenn sie auch nach seiner Angabe von einem Bürgermeister gemacht und von ihm unterkreuzt worden, keine rechtsgültige Verkaufsurkunde sein könne, und der vermeintliche Käufer, welcher bereits sechs Monate lang den Hauswirth zu spielen, mit seiner respektiven Familie aus dem Grundstücke zu leben und womöglich Alles, was zu Gelde zu machen war, sich zu Nutze zu machen gewußt hatte, wurde von ihm am verflossenen Sonntage früh br. m. aus dem Hause geschafft und mit seiner ganzen Habseligkeit vor die Thür gesetzt. Leider aber ist dieser Bauerhof während dieser Zeit so sehr in Verfall gekommen, daß der Besitzer nicht mehr im Stande war, die fälligen Abgaben zu bezahlen und es hat wegen der Umstände bereits eine Abschätzung des Grundstücks stattgefunden und wird vermuthlich auch der gerichtliche Verkauf desselben nicht lange mehr ausbleiben.

ħ Birnbaum, den 21. Juli. Die Hoffnung auf gutes Erntewetter ist leider in den letzten Tagen, seit denen wir wieder sehr starke und anhaltende Regengüsse haben, vereitelt worden. Der Roggen ist schnittreif, und nur einiger trockener Zeit hätte es bedurft, um denselben vollständig ernten zu können; vorläufig ist keine Aussicht dazu da. Die Erbsen, welche durchweg eine höchst ergiebige Ernte versprachen, sind, wie die Wicken, von Mehlthau befallen. Die Kartoffeln stehen wunderschön und die reichlichste Ernte versprechend in der Blüthe; leider zeigt sich auf den niedrig gelegenen Feldern und in den Gärten, gewiß in Folge der Näße und des zu starken Dunges, die Kartoffelkrankheit so, daß man jetzt schon ganz schwarzes Kraut wahrnimmt. Die Sommerung verspricht die reichlichste Ausbeute.

In hiesiger Gegend wird seit neuester Zeit auch Hopfen gebaut, und da derselbe gewöhnlich in den letzten Tagen des Monats Juli in die Blüthe tritt, so wäre auch für dieses Produkt recht bald bessere Witterung zu wünschen, falls dasselbe nicht mißrathen soll.

Seit gestern fällt das Wasser der Warthe, wenn auch nur sehr sparsam; am Donnerstag früh zeigte der Pegel 5 Fuß 8 Zoll, heute steht es 5 Fuß 6 Zoll.

Vorigen Sonntag ertrank in dem dicht bei Alt-Görtzig belegenen See, etwa ½ Meile von hier, der herrschaftliche Dienstknecht H. beim Baden. Seine Gefährten konnten ihn, der bedeutenden Tiefe wegen, nicht retten. Andere Rettungsversuche blieben fruchtlos. Der Leichnam ist bis heute noch nicht aufgefunden worden. Dem Verunglückten folgt das Lob, daß er ein höchst brauchbarer und sogar achtungswerther Mann war.

G Ostrowo, den 21. Juli. Seit gestern sind die Handels- und Geschäftsleute am hiesigen Orte in großer Aufregung und suchen Hülfe durch den Arm der Gerechtigkeit.

Der Rittergutsbesitzer v. W...... aus B......, der einen seine Vermögensverhältnisse weit übersteigenden Kredit sich zu verschaffen wußte, ist plötzlich verschwunden, seine Ehegattin und ein Wechsel-Defizit von circa 15,000 Rthlrn. hinterlassend. Da das Gut bedeutend mit Hypotheken-Schulden belastet ist, bleibt die Lage der Gläubiger eine sehr precäre, so daß viele derselben dem Kapitale werden „valet“ sagen können. Dieser Unfall dürfte die Geschäftsmänner zu großer Vorsicht bei Kreditbewilligung mahnen und lehren, in sogenannten „gewagten“ Geschäften nicht zu stark zu arbeiten.

Der Brigadier der Gendarmerie, Oberst-Lieutenant v. Häseler, besichtigte gestern die im Kreise stationirten berittenen und Fuß-Gendarmen und sprach seine volle Zufriedenheit über die vorgenommenen Exercitien, so wie über die Dienstleistung aus.

Am 16. starb in Przybyslawice der Knecht Vincent Zarudny, der angeblich einige Zeit vorher durch zwei andere Knechte bei einer Prügelei erheblich verletzt worden. Die vorgenommene Sektion ergab indeß, daß der Todesursache eine Magen-Entzündung zum Grunde gelegen hatte. — Durch Unvorsichtigkeit beim Baden in der Tiosna ertrank am 19. der 12 Jahr alte Knabe Wojciech Szkudlarek aus Wielowieś.

+ Inowraclaw, den 21. Juli. In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. sind sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude des früher Anton Sóchowskischen Grundstücks in Schwanowitz bei Kruschwitz, und mit ihnen der siebenjährige Knabe Ignatz Sóchowski ein Raub der Flammen geworden. Als der Anlegung des Feuers verdächtig, ist der Wirth Michael Sóchowski aus demselben Orte — ein Bruder des im Frühjahr d. J. zu Bromberg wegen Muttermordes mit seiner Ehefrau zugleich hingerichteten Wirths Anton Sóchowski — auf Befehl der hiesigen Staats-Anwaltschaft verhaftet und dem Kreisgerichte überliefert worden.

Des Verhafteten fruchtloses Streben, in den Besitz der seinem todten Bruder angehörten Wirthschaft zu gelangen und sein Haß gegen den Vater der hingerichteten Frau Sóchowska, der die Wirthschaft im Auftrage des vormundschaftlichen Gerichts administrirte, werden als Motive der That angegeben.

Die Zahl der im Laufe dieses Sommers in unserm Kreise vorkommenden Selbstmorde ist auffallend. Seit Pfingsten habe ich heute über den fünften Selbstmörder, den Sohn eines Wirths bei Gniewkowo, der sich in Anwandelung von Wahnsinn erhängt hat, zu berichten.

Seit etwa 8 Tagen ist der Anblick des blauen Himmels für uns eine Seltenheit. Stets in graue Wolken gehüllt, sendet er Regenmassen zur Erde, die der diesjährigen Ernte sehr nachtheilig zu werden beginnen. Das Getreide hat sich theils bereits gelagert, theils steht es unter Wasser; die Kartoffeln fangen an zu faulen und die unchaussirten Wege sind auf Stellen fast grundlos.

ẟ Schneidemühl, den 22. Juli. Es sind sehr betrübende Aussichten für die Ernte vorhanden, indem es nämlich seit acht Tagen fast unaufhörlich Tag und Nacht regnet. Der Roggen ist reif, man fing auch bereits schon hier und da an zu mähen; durch die ungünstige Witterung aber erschreckt, hielt man damit inne. Es ist möglich, daß der anhaltende Regen, so schädlich er auch besonders auf die auf niedrigen Stellen befindlichen Feldfrüchte einwirkt, doch einen bedeutenden Nutzen für die Kartoffeln gewährt, gerade zu der Zeit, in welcher dieselben gewöhnlich von der Krankheit heimgesucht werden. Der Kartoffelkrankheit ist nämlich stets ungefähr um Mitte Juli eine Art Rauch in der Luft vorangegangen, und auch dieses Jahr stellte sich dieser Rauch am 14. d. Mts. ein, darauf folgte aber unmittelbar der anhaltende Regen, und man glaubt daher allgemein, daß diese atmosphärischen Giftheile, von welchen die Pflanzen befallen werden, durch den Regen abgespült und nachtheilig zu wirken verhindert worden sind. Es zeigen sich auch in der That bis jetzt fast gar keine Spuren von der Kartoffelkrankheit, da dieselbe doch sonst um diese Zeit fast allgemein war. Bleibt die Krankheit dieses Jahr ganz weg, oder stellt sie sich erst nach dem Abblühen der Kartoffeln ein, wo sie weniger schädlich für die Knolle ist, so ist auf einen enormen Kartoffelertrag zu rechnen.

ρ Nakel, den 2A. Juli. Seit acht Tagen glauben wir uns mitten in den Herbst versetzt, denn es regnet Tag und Nacht fast ohne Unterbrechung in besorgnißerregender Weise. Die in sicherer Aussicht gewährte Ernte beginnt dem begründetsten Zweifel Platz zu machen. Die Heuernte ist als mißglückt anzusehen, denn es gehört zu den Ausnahmen, wenn Jemand sein Heu gut hereinbekommen hat. Der Weizen, der in üppiger Pracht die Felder zierte und einen reichen Ertrag versprach, fängt an sich zu lagern und es schwinden die Hoffnungen, die wir auf dieses Produkt setzten. Bei Roggen, der ohnehin viel zu wünschen ließ, da er auf vielen Stellen dünn und schlecht stand, wird vollends der nachtheilige Einfluß des Regens sichtbar. Wenn wir nicht bald besseres Wetter erhalten, so stehen uns theure Zeiten bevor. Auf niedrig gelegenen Stellen, die meistens ganz mit Wasser überzogen sind, dürfte selbst durch eine baldige, günstige Aenderung des Wetters der Schaden, den der Regen angerichtet, schwerlich mehr auszugleichen sein. Glücklicher Weise ist die Kartoffel von der verheerenden Krankheit, die sie in den letzten Jahren heimsuchte, bis jetzt verschont geblieben.

Feuilleton.

Reise-Skizzen.

Appenzell in der Schweiz. Der Bodensee. Schafhausen.

Eine der angenehmsten, man kann wirklich sagen, idyllischsten Gegenden der Schweiz sind die grünen Alpen von Appenzell. Nicht sehen wir große, hohe Alpen, nicht wildtobende Bergströme oder Wasserfälle — aber dafür die lieblichste Einfachheit — die duftigsten, grünen Matten, die niedlichsten Schweizerhäuschen.

Der Kanton Appenzell liegt in dem nordöstlichen Theile der Schweiz und grenzt an das Vorarlberg, von welchem er durch den Rhein getrennt ist. Im Osten sieht man die Alpen von Vorarlberg in unmittelbarer Nähe. Zu ihren Füßen strömt der hier noch wildtobende Rhein; an dem Schweizerufer liegt nun zum Theil der Kanton St. Gallen, zum Theil Appenzell selbst ausgebreitet. Wir waren von Süden gekommen und befanden uns zuerst in dem sogenannten Innenrooder Lande. Dies ist nämlich der katholische Theil des Kantons. Als die Ausbreitung der reformirten Lehre im 16. Jahrhundert in der Schweiz Unruhen und Uneinigkeit hervorrief in den einzelnen Kantonen, da riefen die Alpenbewohner Appenzells: Laßt uns das Land theilen! und einigten sich so ohne Machthaber und Schwertschlag. So wohnen denn noch heute die Innenrooder, oder Katholischen, und die Außenrooder, oder Reformirten, friedlich und ohne Haß neben einander. Die kleine Hirtenrepublik der Innenrooder umfaßt etwa 4 Quadratmeilen — und das Land ist ärmer und bedeutend kleiner als Außenrooden. Sie sind ein Hirtenvolk, dessen Hauptbeschäftigung in Viehzucht besteht. Ackerbau findet man bei ihnen fast gar nicht. Das ganze Land gleicht einer einzigen Wiese, und Berge dnd Thäler sind mit dem üppigsten Grün überzogen. Viel Industrie kennt das Völkchen auch nicht; die Innrooder leben bei Milch und Käse, Kartoffeln und Hafergrütze sorgenlos und glücklich. Ihr Reichthum sind die Kühe, deren man fast 9000 Stück zählt — auch Pferdezucht wird ziemlich eifrig betrieben. Die Kühe liebt der Innenrooder fast mehr als seine eigenen Angehörigen. Nie führt ein Senne Stock oder Peitsche — die Stimme des Hirten leitet und regiert die ganze Heerde. Lieblich ertönt ein solcher Ruf — der sogenannte Kuhreigen — in weit hin schallenden Akkorden durch die Alp. Dazu das schöne Geläute der Glocken, welche die Kühe am Halse tragen — es ist eine verkörperte Schweizer-Idylle, einem solchen langen Zuge der Kühe zuzusehen, wenn sie auf die Alp getrieben werden oder herunterkommen, und dabei dem melodischen Klange zuzuhören. — —

Schöner und reicher jedoch ist der reformirte Theil des Landes, Außenrooden. Da finden wir schon mehr Kultur, neben der alten Schweizer Einfachheit. Die Hauptstadt dieses Landes ist Altstätten im Rheinthale, ein nettes und freundliches Städtchen. Unweit dieser Stadt im Schlößchen Herbrugg wohnte uns ein lieber Freund, den wir heimsuchten auf unserer Wanderung. Von diesem Schlößchen hat man die herrlichste Aussicht über das ganze Appenzell, über das liebliche Rheinthal und über einen großen Theil des Kantons St. Gallen bis zum Bodensee. Von hier aus unternahmen wir unsere Wanderungen durch die grünen Alpen.

Einer der reizendsten Punkte des Appenzells ist das auf der Alp liegende Bad Hinden. Wer echte Schweizerluft genießen, echte Schweizer Molken trinken will — der begebe sich dahin und er wird die Zahl derer vermehren, welche als dankbare Genesene ihre Namen dem Hindenschen Bade-Album eintrugen. Der Name dieses Bades, welches erst etwa seit 10 Jahren als solches existirt, ist übrigens in den letzten Jahren rühmlichst bekannt geworden.

Hinden ist selbst ein allerliebstes Schweizerdorf mit einer schönen Kirche, die auf dem höchsten Punkte des Dörfchens liegt, und einem geräumigen Kurhause. Die Aussicht von dem Kirchplatze ist eine wundervolle. Es ist ein Durchblick durch viele Bäume und Wiesen auf den Bodensee. Wie ein weiter hellglänzender Metallspiegel liegt er uns zu Füßen — eingerahmt von den lieblichsten, grünen Matten und freundlichen Städten und Dörfern. Weiter nach Westen und Süden sieht man die Gebirge der höheren Alpen anderer Kantone — und wenn man Gelegenheit hat, die Sonne hier untergehen zu sehen und das Alpenglühen bewundern zu können, so ist dies ein vollendeter Hochgenuß.

Doch nun auch ein Wort über die Bewohner Appenzells im Allgemeinen. — Man sieht dem Appenzeller auf den ersten Blick an, daß er ein gewisses Selbstgefühl darüber besitzt, auch Mitregent seines Staats zu sein. Das Volk ist im Allgemeinen blond — brünette Männer und Frauen sind eine Ausnahme. Dicke, vom Fett ausgedehnte Körper findet man selten — hingegen sind die Muskeln stark und geben dem Körper ein kraftvolles, robustes Ansehen. Die Gesichtszüge sind munter und lebendig und außer hier und da einen armen Cretin (doch auch selten) findet man bei Allen eine feste, kräftige Gesundheit. Die eigenthümlichste aller Schweizertrachten ist die der Appenzeller; die Männer tragen meist eine rothe Weste, unter derselben schöne gestickte Hosenträger, die sie gerne sehen lassen, und gelbe, bis an die Knöchel reichende und hier zusammengebundene Hosen, welche aber ein ganzes Stück unter der Hüfte sitzen, so daß zwischen Weste und Hose ein ziemlich großer Zwischenraum ist. Einen wahren Stolz setzen sie in blendend weiße Wäsche, und das Hemde hat gewöhnlich weite bauschige Aermel. Auf dem Kopfe tragen die Meisten eine kleine, runde, schwarze Mütze. Sehr oft gehen die Appenzeller ohne Jacke und haben die Hemdärmel hoch aufgerollt, um die Muskelfülle ihrer Arme zu zeigen. Die Appenzellerinnen tragen gewöhnlich rothe Röcke mit einem fest an den Leib schließenden schwarzen oder blauen Leibchen. Weite bauschende Hemdeärmel reichen bis zum Armgelenk herab, über dem sie zuweilen mit schwarzem Bande zu Schleifen gebunden sind. Verheirathete Frauen tragen auf dem Hinterkopfe ein kleines, schwarzes Käppchen, Aller Haare aber sind aus dem Gesichte nach hinten gestrichen und geflochten, eine Frisur, die ja auch unsere Damen unter dem Namen à la Chinoise kennen.

Der Grundzug der Appenzeller ist Treuherzigkeit und Vaterlandsliebe, vermischt allerdings mit etwas republikanischem Hochmuthe, den man namentlich bei den Bewohnern der Städte, bei den Gastwirthen u. s. w. findet. Alle sind Soldaten und exerzieren zwar nicht schulmäßig, haben aber doch vor 10 Jahren ihren Muth in den Kämpfen gegen die Sonderbündler gezeigt. Unterwegs begegnete uns eine Schaar gut uniformirter, aber schlecht zu Pferde sitzender, wenig soldatischer Cavalleristen, vor denen zwei Offiziere ritten, ein Oberst und sein Adjutant. Eigentlich war dieser Oberst ein Bierbrauer, und wartete, außer Dienst, seinen Gästen selbst auf. Subordination schien wenig vorhanden zu sein. Als die Schaar bei einem Wirthshause vorüberkam, in welchem wir saßen, ritten der Oberst und sein Adjutant vorbei; die Leute kneipten aber erst ein. Als dies die Offiziere sahen, kamen sie auch zurück, um ihren Durst zu löschen. Unser freundlicher Begleiter aber versicherte uns, im Dienste sei dies ganz anders und strenge Mannszucht vorhanden.

Nachdem wir einige Taze in Appenzell verweilt, auch einem Scheibenschießen beigewohnt hatten, bei welchem wir viele treffliche Schützen bewundern mußten, pilgerten wir über St. Gallen zum Bodensee. In Rorschach, einem St. Gallenschen Städtchen, bestiegen wir ein äußerst comfortabel eingerichtetes Dampfschiff und durchschnitten die grünen Wellen des Bodensees. Die Lage des Bodensees ist wundervoll und seine Ausdehnung bedeutend. An dem südlichen und zum Theil auch westlichen Ufer liegen Schweizer-Städte und Dörfer, während nördlich Badens und Würtembergs, östlich Oesterreichs Gestade vom See bespült wird. Ich nenne nur die Badensche Stadt Constanz, das Würtembergsche Friedrichshafen, den Endpunkt der Würtembergschen Eisenbahn und das Oesterreichische Bregenz. Diese freundlichen Städte bieten vom Schiffe aus einen lieblichen Anblick dar. Der Bodensee ist fischreich; wir sahen daher viele kleine Kähne mit Fischern, die ihre Netze auswarfen. Die Wellen sind klein, aber bisweilen sollen sie zu einer immensen Höhe anwachsen, wenn der berüchtigte Südwind, die Föhn, alle Seen im Schweizerlande bis in das Innerste des Grundes aufwühlt. Wir erlebten Gottlob einen derartigen Sturm nicht — sondern uns lachte das herrlichste Wetter. Die Gesellschaft bestand zum großen Theil aus Engländern und Französisch sprechenden Deutschen. Bei Constanz legten wir zuerst an. Leider ist dem Reisenden, welcher noch denselben Abend nach Schafhausen will, nur wenig Ruhe vergönnt. Wir besahen im Flug das alte baufällige Gebäude, in welchem das Concilium unter Kaiser Siegismund abgehalten und in welchem Johann Huß zum Tode verurtheilt ward; auch den Platz, an welchem jener Märtyrer für seinen Glauben verbrannt wurde; letzterer liegt außerhalb des Thores und ist durch einen Stein bezeichnet. — — Bald mußten wir aber zum Dampfschiff — und fuhren durch den sogenannten Obersee hindurch Rheinaufwärts. Mit dem Rheine, welcher durch den ganzen Bodensee sein grünes Band hindurchzieht und immer Rhein bleibt, verließen wir den See. Es war eine reizende Fahrt durch dies grüne Land hindurch bis Schafhausen. Der Kanton Schafhausen ist einer der bedeutendsten Schweizerkantone, die Stadt selbst groß und stark bevölkert.

Zum weltberühmten Rheinfall, welcher eine ½ Stunde von Schafhausen entfernt ist, leitet ein anmuthiger Promenadenweg. Uebrigens hört man schon in weiter Entfernung das furchtbare Tosen der herabfallenden Wassermenge. Viele warnten uns davor, unsere Erwartungen zu hoch zu spannen, weil man sich leicht getäuscht finde. Aber meiner Mei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nung nach muß derjenige, der nicht wahrhaft hingerissen ist von diesem erhabenen Schauspiele, entweder sehr prosaisch oder sehr blasirt sein. Mir wenigstens kam dieser Wasserfall wie eine großartige Darstellung der göttlichen Macht vor, die hier in lauten Zungen zu dem winzig kleinen Menschen spricht.

Der Rhein hat vor dem Wasserfalle schon eine bedeutende Breite und Wassermenge. Dieses Wasser nun denke man sich in der Höhe von 64 Fuß herabstürzen in die Tiefe. Es ist dies ein Schauspiel, das sich nicht beschreiben läßt, sondern das man sehen muß. Der Rheinfall ist ein getheilter und zwischen beiden Wassermassen befinden sich hohe Felsen. Einen derselben, auf welchem ein Ritter von Holz aufgestellt ist, kann man mit einem Kahne erreichen, wenn man ein Paar geschickte Ruderer bekommen kann und die Tollkühnheit der Jugend besitzt. Wir hatten beides und erreichten glücklich die Gipfel des Felsens. Von da herab ist übrigens das Schauspiel am schönsten. Sieht man Rheinaufwärts, so bemerkt man schon den mehr und mehr anschwellenden Wasserriesen, der sich hier herabstürzen will — schaut man gerade hinab, so sieht man die sich brechenden aufzischenden Wogen, in welcher die Sonne, wie in einem glänzenden Schleier, wiederscheint; gegenüber erblickt man Bäume und Häuser, die an der andern Seite des Rheins zerstreut stehen; über sich ein niedliches Schlößchen und die Kapelle, in welcher Fenster von buntem Glase eine blaue, grüne, gelbe oder rothe Ansicht von dem Wasserfalle geben. Der Altan war von Damen besetzt, die uns mit den Taschentüchern zuwehten und uns am Abend versicherten, sie wären auch gar zu gerne mit uns oben gewesen. Von dem Felsen herab soll einst ein blasirter Engländer seinem Leben ein Ende gemacht haben, nachdem er zuvor sein Testament zu Füßen des Holzritters niedergelegt hatte. Ob ein solcher Selbstmord in dieser herrlichen Natur nicht etwas ganz Unbegreifliches ist? Glücklich langten wir am andern Ufer an, sahen vom Hotel Schröder, welches auf der entgegengesetzten Seite des Wasserfalles auf einer Anhöhe sich befindet, noch einmal hin auf den großartigen Rheinsturz — sahen, wie die Sonne mit ihren letzten Strahlen ihn vergoldete und begaben uns dann in den von Fremden aller Nationen wimmelnden Salon.

R. R.

Handel.

Die in Stettin erscheinende Ostsee-Zeitung bringt folgende Berichtigung in Betreff des angeblichen Verbots der Eisen-Ausfuhr aus England: Von einem hiesigen Hause geht uns folgende Mittheilung zu: „Die Depesche der Herren Bird u. Co. vom 18. d. M. scheint uns nicht richtig. Eine heutige Depesche von Glasgow lautet: „Es geht das Gerücht, daß Roheisen auszuführen verboten wird." Also liegt durchaus noch nichts Bestimmtes vor. Schiffe laufen noch aus; dagegen ist die Ausfuhr von Blechen und Platten, Stahl und Eisen über ½" von ersteren am 5. d., von letzteren am 15. d. verboten, und zwar nach Belgien, Holland und dem Zollverein, wie nach der Ostsee überhaupt. — Für den Export von früher contrahirtem, so wie von fabrizirtem Eisen, welches bereits in Hull ꝛc. lagert und unter Beschlag gelegt ist, hat sich unser auswärtiges Ministerium bereits verwandt."

(Durch Wm. Bird u. Co. in Berlin mitgetheilt.)

Brief aus London vom 19. Juli.

„Hoffentlich werden die Vorstellungen gegen erwähnte fatale Maßregel nicht fruchtlos sein — wird sie nicht gazettirt, so dürfte die Zurückhaltung doch nur eine vorläufige sein. — In jedem Falle wird aber die größte Vorsicht nöthig sein, besonders was einige Sorten, Dimensionen und Häfen anbetrifft und alle Ordres nur unter Vorbehalt der ungehinderten Ausfuhr fürs Erste anzunehmen.

„An Kontrolirung, Ueberwachung und Schwierigkeiten jeder Art wird es bei Export-Ordres sicherlich nicht fehlen."

London, den 20. Juli Abends.

Die Ordre alle Eisengattungen betreffend, ist zurückgenommen. — Näheres noch nicht anzugeben.

Wm. Bird u. Co.

Landwirthschaftliches.

Man hat in neuester Zeit die Entdeckung gemacht, daß sich die derzeit als Viehfutter verwendeten Kukuruzblätter zur Erzeugung von Branntwein verwenden lassen. Gegenwärtig werden in einer Wiener Brennerei gelungene Versuche damit gemacht.

Die Belgische Regierung hat durch Rundschreiben die Behörden zur Einsammlung genauer statistischer Nachrichten über den Ausfall der bevorstehenden Ernte, so wie über die jeder Fruchtgattung gewidmete Fläche aufgefordert. Das Gouvernement, heißt es in dem Circular, hat bei dieser Anordnung keinen anderen Zweck im Auge, als nöthigenfalls einem (allenfallsigen) Deficit gegenüber zeitige Maßregeln ergreifen zu können.

(Landwirthsch. Hdlsbl.)

Vermischtes.

In der Nähe von Rummelsburg in Pommern, schreibt die Z. f. P. unterm 17. Juli, hat sich vor acht Tagen eine gräßliche Mordthat ereignet. Die Frau des Schuhmachers Sorgatz in Turzig hatte mit einem bei dem dortigen Chausseebau arbeitenden Schachtmeister ein Liebesverhältniß angeknüpft. Sie sann daher auf Mittel, ihren Mann bei Seite zu schaffen. Dies gelang ihr denn auch dadurch, daß, wie sie bei der jetzt im Gange befindlichen gerichtlichen Untersuchung selbst gestanden hat, sie ihren Mann — vorgebend in Folge einer Schlägerei — mit einem Hammer erschlug, und dessen Leichnam vier Tage lang in einem Ofen durch Feuer zu verbrennen suchte. Die Verbrennung des Leichnams konnte aber nicht vollständig geschehen und die Sorgatz sah sich deshalb genöthigt, den Rest des Leichnams in der Nähe ihrer Wohnung zu vergraben. Ihren Nachbarn theilte die Sorgatz auf Befragen über den Verbleib ihres Mannes mit, daß derselbe in die Stolper Gegend verreiset sei. Vor acht Tagen ist nun dies scheußliche Verbrechen entdeckt, auch sind die Ueberreste des Sorgatzschen Leichnams vergraben aufgefunden worden.

Der „Bohemia" wird aus Dresden vom 12. folgende hübsche Anekdote (Reclame?) geschrieben: Gestern ereignete sich auf dem Theaterplatze hierselbst vor dem „Hotel Bellevue" folgender komische Vorgang. Ein „Engländer auf Reisen", dem das gedachte, beim Reisepublicum sehr beliebte Hotel auswärts empfohlen worden war, kam Vormittags 10 Uhr unmittelbar vom Leipziger Bahnhofe bei demselben vorgefahren und verlangte ein Zimmer mit Salon in der ersten Etage. Auf die Bemerkung des Besitzers, daß die ganze Zimmerreihe des ersten Stockes zur Zeit noch vom Fürsten Woronzoff eingenommen sei, dieser aber Nachmittags 3 Uhr nach Berlin abreisen werde, wo dann die gewünschten Appartements zur Verfügung stehen sollten, erklärte der Sohn Albions ganz gentlemanlike, daß er nicht erst in einen anderen Zimmer abtreten werde, sondern bis zur Abreise des Fürsten Woronzoff in dem Wagen zu verbleiben gedenke. Vergebens bemerkte man ihm, daß bis dahin fast 6 Stunden verfließen würden. „Thut nichts", erwiderte der Brite und begann in dem offenen Wagen auf dem Platze vor dem Hotel sich möglichst bequem einzurichten. Ein Reisehandbuch und ein zahlreiches Straßenpublicum schienen ihm die Zeit zu vertreiben, und eine Tasse Bouillon reichte hin, bis Nachmittags 3 Uhr seine Lebensgeister frisch zu halten. Zu dieser Stunde verließ Fürst Woronzoff das „Hotel Bellevue", wo er längere Zeit die schönsten Appartements eingenommen hatte, und der Lord zog befriedigt durch dessen Pforte als erster neuer Gast in das Prachtgemach der Bel-Etage ein.

Die „Triester Ztg." schreibt: Einer sonderbaren Uebersetzungssünde begegnet man im »Foglio ufficiale di Verona«, welche aus unserer Zeitung: die Direktion des Armeninstituts überträgt mit »La direzione dell' istituto degli Armeni.«

Man schreibt der „Köln. Ztg.": In Paris ereignete sich kürzlich eine skandalöse Scene vor dem Assisenhofe. Ein junger Mensch, der seinen Herrn bestohlen hatte und deshalb zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, gerieth dadurch in solche Wuth, daß er dem Präsidenten seinen Schuh ins Gesicht schleuderte. Das Gericht verurtheilte denselben sofort noch zu zwei Jahren Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehre.

Ludwig XVIII. ist ein Gastronom reinsten Wassers gewesen. Sein Obersthofmeister, der Herzog von Escars, war dabei sein geheimster Berather, sein Mitarbeiter und fiel als Opfer seiner Hingebung. Wenn der König eingeschlossen in seinem Kabinet mit ihm arbeitete, hieß es im Vorzimmer: „Der König ist nicht sichtbar": »il compose«, und die Minister mußten warten. Am anderen Tage las man im „Moniteur": „Der Herzog von Escars hat im Kabinet Sr. Majestät gearbeitet." Ludwig XVIII. hat die truffes à la purée (durchgeschlagene Suppe) d'ortolans erfunden. Um das Geheimniß dieses Gerichts nicht preiszugeben, hat er es stets eigenhändig mit Beziehung des Herzogs von Escars bereitet. Beide verzehrten eines Tages davon eine außerordentliche Menge. Um Mitternacht fühlte sich der Herzog todtkrank und befahl, den König, dem ein gleicher Unfall begegnen könnte, zu wecken und davon zu unterrichten. Sr. Majestät wurde gemeldet, daß der Herzog an seiner Erfindung sterbe. — „Er stirbt!" rief Ludwig der Ersehnte, „er stirbt an meiner Trüffel-Pürée? So hatte ich doch Recht, wenn ich ihm stets sagte, mein Magen sei besser als der seinige."

Eine in einer Londoner Zeitung mitgetheilte, auf die genauesten Angaben gestützte statistische Uebersicht über die Brände in London und deren Ursachen ergiebt das Resultat, daß die, welche am meisten mit Zündhölzchen und dergleichen umgehen, auch am meisten der Feuersgefahr ausgesetzt sind: ein Zündkerzenfabrikant hat Aussicht, in jedem dritten Jahr abzubrennen, Herbergen in dem sechsten, Bäcker dagegen in jedem 133sten Jahr. Auch sonst sind die Mittheilungen über die Feuersbrünste in London interessant. In dieser Stadt, deren Ausdehnung 2 deutsche Quadratmeilen ist, giebt es jährlich durchschnittlich 900 Brände; seit 1833 gab es deren ungefähr 15,000. Davon sind 2511 durch Anbrennen von Vorhängen entstanden, 1718 durch Nachtlichter, 166 durch Tabakrauchen, 127 durch Reibzündkerzen. Nach einem fünfzehnjährigen Durchschnitt kamen jährlich bei Zündkerzen-Verfertigern 30 Prozent, in Herbergen $16\frac{1}{2}$ Prozent, bei Seifensiedern $3\frac{5}{6}$ pCt. bei Bäckern $\frac{3}{4}$ pCt. der entstandenen Feuersbrünste vor. Auf solche Berechnungen ist die Höhe der Beiträge basirt, welche die Versicherungsbanken erheben; ein Zündkerzenfabrikant muß z. B. das 40fache des Betrags geben, den ein Bäcker geben muß. Eine Feuerwache auf den Thürmen, eine Feuerglocke giebt es in London nicht. Wer zuerst Anzeige von einer Feuersbrunst macht, bekommt ½ Guinee und jeder, der in einer Wachtstation das Feuer anzeigt, einen Schilling, Die Stadt selbst als solche hat auch keine brauchbaren Löschanstalten; das Geschäft des Löschens ist eine Privatunternehmung. Die eigentliche Feuerwache (Feuerbrigade) besteht aus 104 Mann, 39 Spritzen und 31 Pferden; sie existirt seit 1833, hat sich im Allgemeinen bewährt und wird erhalten von den — Feuerversicherungsgesellschaften, die allerdings ein großes Interesse haben, daß entstandene Brände möglichst rasch gelöscht werden.

Zu Philadelphia fand kürzlich ein Selbstmord statt, der seines Gleichen sucht. Ein Mann, Namens Monigel, der in Verzweiflung darüber gerathen, daß seine Geliebte einem Andern die Hand reichte, tödtete sich dadurch, daß er geschmolzenes Blei verschlang.

Die größte Eisenbrücke der Welt baut jetzt Stephenson in Montreal in Kanada für die Victoria-Eisenbahn. Diese Riesenbrücke wird 10,284 Fuß lang, also 50 Yards weniger als zwei Englische Meilen, und ruht auf 24 Pfeilern. Der mittere Bogen hat 330 Fuß Spannung, die übrigen 220. Zu den Pfeilern werden 210 Tonnen Steine verbraucht, und 10,400 Tonnen zu den Gurten, Bogen ꝛc. Im Jahre 1860 soll die Brücke vollendet sein, zu deren Bau jährlich 150,000 Pfd. verausgabt werden. Die Brücke liegt so hoch, daß die größten Schiffe durchsegeln können.

Angekommene Fremde.

Vom 22. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Justizrath Eyser aus Marienwerder; Gutsb. v. Radzimirski aus Sarbinowo; die Kaufleute Solmitz aus Hamburg, Albrecht aus Offenbach, Cohn aus Frankfurt a. M., Verdan und Gehrke aus Berlin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielżynski aus Kotowo, v. Dąbrowski aus Winnagóra und v. Wilczynski nebst Frau aus Krzyżanowo.

SCHWARZER ADLER. Kandidat Scholz aus Kosten und Gutsb. v. Moszczenski aus Grzymisławice.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb Jentsch aus Breslau; Rechnungsführer Schneider aus Görlitz; Mühlenbesitzer Gellert aus Birnbaum; Apotheker Hoffmann aus Gniewkowo; Handschuhfabrikbesitzerin Wittwe Schwarz aus Guben; Doktor-Wittwe Hackel aus Bogusław; die Kaufleute Lanzenberger und Christ aus Berlin.

HOTEL DE VIENNE Die Geschwister Fräulein v. Koszutska aus Popówko.

WEISSER ADLER. Polizei-Inspektor Zillmann aus Berlin und Predigtamtskandidat Reinhard aus Neustadt b. P.

PRIVAT-LOGIS Fräulein Chuderska aus Pleschen, l. Markt Nr. 85.; Kreis-Gerichts-Sekretair Blumenthal aus Schrimm, l. St. Martin Nr. 41.; Fräulein Kaulfuß aus Dembowo, l. Sapiahaplatz Nr. 6.; Kaufmann Weyduer aus Unruhstadt, l. kl. Ritterstr. Nr. 2.; Frau Polizei-Lieutenant Schmidt aus Berlin, l. Graben Nr. 3. A.

Vom 23. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Hauptmann v. Drygalski aus Magdeburg; die Gutsbesitzer Baron v. Sprenger aus Działyn, Strauven aus Pawłowice und Livius aus Turowo; Kreisgerichts-Direktor Schulz aus Pleschen; Kreisgerichtsrath Weißleder aus Samter; die Kaufleute Buchholz aus Stettin, Neugaß und Hèroux aus Frankfurt a./M., Kruschky aus Berlin und Kreyenberg aus Braunschweig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Polen und Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz; Lieutenant der Garde-Artillerie Graf Kwilecki und Kaufmann Tornauer aus Berlin: Oberlandes-Gerichts-Rath v. Prittwitz aus Nieder-Heyersdorf; die Kaufleute Nagel aus Magdeburg und Malkowski aus Strzelno.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Gerber aus Waliszewo, v. Dobrijewski aus Bieślin und Lesser aus Markowice; Hauslehrer Gostowski aus Chwalibogowo.

HOTEL DE BAVIERE. Oberst und Kommandeur des Blücherschen Husaren-Regiments v. Pfuhl aus Stolp; Landrath a. D. Baron v. d. Recke aus Lekno; Wirthschafts-Inspektor v. Bröcker und Frau Oberamtmann Michaelis aus Gościejewo; Frau Rechtsanwalt Schlacke aus Rogasen; die Gutsbesitzer v. Guttry aus Piotrkowice, v. Skoraszewski aus Wysoka, v. Drwęski aus Starkowiec, v. Arndt aus Dobieszewice, v. Malczewski aus Kruchowo, v. Radziminski und v. Guttry aus Paryż.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielżynski aus Pawłowo, Graf Mielżynski aus Dąbrowo, v. Wolniewicz aus Dębicz, v. Budziszewski aus Xions und v. Koszutski aus Popówko.

HOTEL DU NORD. General-Landschafts-Rath v. Ulatowski aus Morakowo; die Gutsbesitzer Kantak aus Dobieszewko und v. Moszczeński aus Jeziorki; Frau Gutsbesitzer v. Święcicka aus Szczepankowo.

GOLDENE GANS. Frau Doktor Boudeck aus Borek; Fräulein Schley aus Krzyżanki und Kaufmann Wolff aus Obornik.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Funtowicz aus Mikosław; die Gutsbesitzer Dobrowolski aus Rumieyki, Poplinski aus Rzegnowo und v. Blumberg aus Kłecko; Frau Gutsbesitzer v. Węsierska aus Zerniki.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Delhäs aus Swiączyn und Capowski aus Gnesen: Frau Gutsbesitzer Höwel aus Wollstein; Frau Oberamtmann Burghard aus Węglewo; Frau Bürger Mouchow aus Oderbrecht und Bürgermeister Koch aus Rogasen.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer Straszkiewicz aus Dobrolowice.

WEISSER ADLER. Assessor Heine aus Grätz; die Kaufleute Sperber aus Berlin und Rütgers aus Breslau.

HOTEL DE SAXE. Gutsbesitzer v. Żeromski aus Grätz.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Rosenheim aus Czarnikau, Liebenwalde aus Meseritz, Kristeller aus Wollstein, Pinner aus Pinne, Herrnstadt und Charig aus Lissa.

EICHBORN'S HOTEL. Rechnungsrath Reißert aus Berlin: Gastwirth Röder aus Leipzig; die Kaufleute Rosenthal, Mendel, Michaelis, Sober und Badt aus Potsdam, Kuttner aus Wreschen und Kantorowicz aus Samter; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch.

EICHENER BORN. Kaufmann Alexander aus Nakel; Handelsmann Krayn aus Gąsawa und Schneidermeister Guzowski aus Kłecko.

DREI LILIEN. Chausseebau-Beamter Lange aus Schrimm; Destillateur Ziegel, Kaufmann Rothmann und die Schornsteinfeger-Meister Otto aus Wongrowitz, Moglin aus Rogasen, Bayer aus Mur.-Goślin, Neumann aus Obrzycko, Brühl aus Xions, Brühl aus Moschin, Stolpe aus Kriewen und Smorowski aus Stenszewo.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. H. Lorck mit Hrn. Rittmeister H. v. Oertzen in Kissingen, Frl. H. Riegner mit Hrn. Kaufm. Riegner in Poln. Wartenberg, Frl. L. Just mit Hrn. Kaufm. Schindler in Reinerz, Frl. Eugenie Foitzick mit Hrn. Oekon.-Direktor Swoboda in Oppeln.

Verbindungen. Hr. Lieut. E. v. d. Mülde mit Frl. M. Kienitz in Quedlinburg, Hr. Lieut. A. Meusel mit Fr. E. v. Schlicht in Sorau, Hr. Lieut. Bloch v. Blottnitz mit Frl. H. v. d. Lancken in Grottkau, Hr. Kreisrichter v. Schkopp mit Frl. M. Unger in Rybnik, Hr. Pastor Gärtner mit Frl. H. v. Walther in Lichtenwaldau, Hr. Dr. Woldemar Heffter mit Frl. M. Dieck in Halle a. d. S.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Frhrn. v. Nordenflycht in Morbach, Hrn. Hauptm. v. Erdmannsdorff in Magdeburg, Hrn. H. Schwabe in Berlin, eine Tochter Hrn. C. Fischer in Schloß Calbe a. S., Hrn. A. Scheiding in Berlin.

Todesfälle. Hr. Oberamtmann W. Lucke in Genthin, Hr. Prem.-Lieut. A. Reichenbach in Weisstein, Hr. Prov.-Landschafts-Direktor a. D. O. L. v. Benkendorf in Neudeck bei Freistadt in West-Preußen, Hr. Gen.-Lieut. a. D. Fr. W. C. v. Monsterberg in Münster, Hr. Ingenieur Gies in Scharley, Hr. Pastor prim. Knobloch in Guhrau, Hr. Pfarrer Padrock in Lache, verw. Frau Criminal-Assessor Stritzki geb. Issinger und Frl. C. Ernemann in Breslau, Hr. Buchhalter Th. Kunz in Berlin, ein Sohn des Hrn. Superintendenten Kubitz in Hoyerswerda, Hrn. Lieut. Frhrn. v. Eickstedt in Gleiwitz, Hrn. Lehrer Dr. R. Schmidt in Berlin, eine Tochter des Hrn. Landesält. Möcke in Korkwitz.



A des enfants Dieu enleve leur mère, la veuve d'Hector.
Dieu tout-puissant tu a tort.
Impie! La terre m'envoye si peu d'archanges au ciel,
Que j'avais besoin d'elle.

E. B.

Am 22. d. M. um 1 Uhr früh verschied zu Lissa der emeritirte Professor der Mathematik am Gymnasium zu Lissa, Joseph Kalasanty von Putiatycki, am Lungenschlage. Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. d. Mts. statt.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Vorsteherin der Privat-Töchterschule und Pensions-Anstalt hierselbst verzieht am 1. Oktober c. Qualifizirte Lehrer resp. Lehrerinnen, welche geneigt sind, die fernere Leitung der Privat-Töchterschule hierselbst zu übernehmen, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat persönlich oder schriftlich melden.

Fraustadt, den 12. Juli 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts zu Inowraclaw werde ich am 4. August d. J. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle Gnojno die zum Gutsbesitzer Franz v. Karlowskischen Nachlasse gehörigen Möbel, Kutschwagen und 5 Kutschpferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Inowraclaw, den 20. Juli 1855.

Pratsch, Kreisgerichts-Sekretair.

Landwirthschaftliche Lehranstalt auf dem Rittergute Lützschena bei Leipzig.

Am 4. Oktober beginnt der Winter-Cursus in der mit dem Freiherrlich v. Spek-Sternburgschen Rittergute Lützschena verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalt.

In täglich 4 Stunden wird vorgetragen: Acker- und Wiesenbau, Drainage, Viehzucht, landwirthschaftliche Betriebslehre, Buchführung, Brennerei, Brauerei von Direktor Bruns; Naturwissenschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Agrikultur-Chemie, Physik und Mineralogie von Dr. Kerndt; landwirthschaftliche Pflanzen- und Thierkunde von Prof. Dr. Reichenbach; Volkswirthschaftslehre, Landwirthschaftsrecht und Geschichte der Landwirthschaft von Dr. Löbe; Thierheilkunde von Thierarzt Prietsch; landwirthschaftliche Baukunde von Baumeister Schröder; Mathematik und praktisches Feldmessen von Dr. Lobek; Runkelrüben-Zuckerfabrikation von Herrn Müller; Forstkunde von Direktor Bruns; Acker-Bonitirung von Herrn Beyer.

Die übrige Zeit wird der praktischen Oekonomie gewidmet.

Die gedruckten Statuten sind unentgeldlich vom Direktor Bruns in Lützschena zu erhalten.

Für Stotternde nehme ich bis Ende d. Mts. Anmeldungen entgegen, da ich später von hier abzureisen gedenke.

Weinthal, Spracharzt aus Hamburg, jetzt in Posen, Mühlstrasse 14. b. 2. Etage.

Hühneraugen beseitigt in wenigen Minuten schmerz- und spurlos Markt 87. erste Etage Operateur **Ludwig Oelsner.** Aufenthalt bis zum 1. k. M.

Der approbirte Thierarzt Herr Gnerich hat sich bereits hier niedergelassen. Dies zur Nachricht den geehrten Nachfragenden.

Jarocin, den 23. Juli 1855.

Der Apotheker R. Kirschstein.



130 Stück hochveredelte Mutterschafe, Sächsischer Abkunft, und 30 Stück Zucht-Widder sind allhier sofort verkäuflich.

Prinzl. Domaine Buntowo bei Krojanke (Westpr.), den 19. Juli 1855.

A. Sänger,
Prinzlicher Ober-Amtmann.

Brennerei-Besitzer,

denen daran gelegen ist, die Ausbeute gegen die vorjährige um 2 Prozent pro Quart Maischraum dauernd zu erhöhen und die Steuer dadurch zu parallelisiren, belieben sich an mich schleunigst zu wenden, und zwar zeitig vor Beginn des Betriebes. **Vorausbezahlung wird nicht verlangt.** Mein Verfahren ist neu und einfach.

L. Gumbinner in Berlin,
prakt. Techniker für Brennereiwesen, Spandauerbrücke Nr. 7.

Herbst- oder Stoppel-Rüben empfiehlt in bester Qualität die Samen-Handlung von

HEINRICH MAYER,
Kunst- und Handelsgärtner, Königsstraße 15. a.

Wasserrüben-Samen, echte lange Herbst, à Pfd. 6 Sgr., empfiehlt

A. Niessing,
Samen-Gärtner in Poln. Lissa.

Billiger Verkauf
von Seiden-, Mode- und Schnittwaaren, Markt Nr. 64.

In jüngster Margarethen-Messe bot sich mir Gelegenheit, bedeutende Parthieen von Seiden-, Mode- und Schnittwaaren zu so billigen Preisen einzukaufen, daß ich mich entschlossen habe, im **Lokale Markt Nr. 64.** einen Verkauf zu arrangiren, wodurch Jeder ganz **reelle** und moderne Waaren auch zu wohlfeilen Preisen erlangen kann.

Beginn des billigen Verkaufs **Mittwoch den 25. d. Mts. Markt Nr. 64.**

Mein Waaren-Lager Markt- und Breslauerstraßen-Ecke erleidet durch dieses Arrangement keine Veränderung, **worauf ich zu achten bitte.**

Posen, den 23. Juli 1855. **Louis Hirschfeld.**

C. Simon's unfehlbar helfende **Mixtur** gegen **Hühneraugen** und **Warzen** bei **J. Zbaski**, Posen, Breslauerstraße Nr. 34., à Flacon 20 Sgr.

Matjes-Heringe

empfingen und empfehlen billigst **Alex. Wolczyński & Comp.** alten Markt Nr. 82.

Frische Butter

empfiehlt billigst die Materialwaaren-Handlung Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91. im Königsbergerschen Hause.

So eben empfing ich eine Parthie harte weiße Wasch-Seife und verkaufe, um damit zu räumen, 12 Pfund für 1 Rthlr. **M. Zöllner,** große Gerberstraße Nr. 50.

Gute, dauerhafte, schon gebrauchte Fenster, auch Doppelfenster sind sehr billig zu verkaufen. Näheres beim Schlossermeister **H. Schneider,** hohe Gasse Nr. 4. (St. Martin).

Zwei hohe blühende Oleander, zum Dekoriren eines Balkons, stehen billig zum Verkauf hohe Gasse Nr. 5. (St. Martin) beim Gärtner **Rothert.**

Eine anständige Wittfrau wünscht noch ein zweites junges Mädchen in Pension zu nehmen. Näheres Bäckerstraße Nr. 8. Parterre rechts.

Ein in thesi et in praxi gebildeter und der Polnischen Sprache mächtiger Forstbeamter sucht im Januar k. J. auf Kommunal- oder Privatforsten eine Verwaltungsstelle. Gefällige Anerbieten hierauf werden sub A. F. poste restante Loslau in Ober-Schlesien entgegen genommen.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener Wirthschafts- und Brennerei-Inspektor, der 10 Jahre lang auf Königlichen Domainen in Pommern größtentheils selbstständig gewirthschaftet und verheirathet ist, sucht wo möglich sogleich in genannter Eigenschaft ein Engagement.

Auskunft ertheilen die Herren Spediteure Eichborn & Hirschfeld in Eichborn's Hôtel hierselbst.

Ein Musiklehrer wird zum Klavier-Unterricht gesucht. Näheres in **Kruchowo** bei Trzemeszno franko.

Eine Gouvernante, Französin oder Polin, welche jungen Mädchen die nöthigen Kenntnisse beizubringen vermag, kann sich in **Kruchowo** bei Trzemeszno melden.

Ein ev. Kandidat mit sehr guten Zeugnissen sucht in der Nähe Posens wieder eine Hauslehrerstelle. Offerten bittet er unter C. W. in Posen in Mylius Hôtel abzugeben.

Gesuch eines Apotheker-Gehülfen.

In meiner Apotheke wird zu Michaeli die Gehülfenstelle offen. Gehalt 100 Rthlr.

Der Apotheker **Pollnow** in Obornik.

Von Michaeli d. J. ab ist bei uns eine Vakanz für einen Commis, und wollen sich Reflektirende mosaischer Religion gefälligst in frankirten Briefen an uns wenden.

G. Salomonsohn & Comp. in Inowraclaw.

Ein unverheiratheter Gärtner, mit guten Schulkenntnissen versehen, welcher in einem großen Geschäfte mehrere Jahre fungirt hat, sucht von Michaeli c. ab ein anderweitiges Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

St. Martin- und Wilhelmsstraßen-Ecke Nr. 78., der Kirche gegenüber, sind zu Michaeli d. J. 4 Stuben mit Kammern und 1 Pferdestall und Remise zu vermiethen.

Breslauerstraße Nr. 37. ist von Michaeli d. J. ab eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. Freundt.

Schützen- und Langestr.-Ecke Nr. 6./7. sind mehrere Wohnungen vom 1. Oktbr. c. ab billig zu verm.

Wollbericht.

Breslau, den 20. Juli. In dieser Woche haben Saganer und Forster Fabrikanten, so wie einer aus Reichenberg in Böhmen, mehrere Ankäufe auf unserem Platze gemacht, und sind ca. 500 Ctr. aus dem Markte genommen worden.

Man zahlte für Polnische Einschuren von 75—78 Rt., für Ungarische Ein- und Zweischur 55 Rt., für Russische fabrikmäßig gewaschene Wollen einige und Achtzig, für Gerberwollen nach Qualität von 50—65 und für gebündelte Sterblinge von 68—70 Rt.

(Ldw. Hdlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 23. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	15	—	4	10	—
Mittel-Weizen	3	—	—	3	—	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	2	11	—	2	15	—
Roggen, leichtere Sorte	2	6	—	2	9	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	5	—	1	12	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	3	21	—	4	2	6
Winter-Raps	3	2	6	4	25	-
Kartoffeln	1	10	—	1	12	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	2	6	2	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 21. Juli	28	7	6	28	22	6
" 23. "	28	15	—	29	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 22. Juli Vorm. 10 Uhr 7 Fuß 5 Zoll,
" 23. " " 7 " 7 " 6 "

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen Abf.	11 U. Vm.	8,^{38} Ab.
Rokietnice -	11,^{36} -	9,^{3} -
Samter -	12,^{17} Nm.	9,^{31} -
Wronke -	1,^{1} -	10,^{4} -
Kreuz Ank.	1,^{53} -	10,^{50} -
- Abf.	2,^{7} -	11,^{2} -
Woldenberg -	2,^{42} -	11,^{29} -
Augustwalde -	3,^{2} -	—
Arnswalde -	3,^{30} -	12,^{10} N.
Dölitz -	3,^{52} -	—
Stargard -	4,^{24} -	12,^{50} -
Karolinenhorst -	4,^{42} -	—
Alt-Damm -	5 -	—
Stettin Ank.	5,^{30} -	1,^{42} Mg.
- Abf.	5,^{45} -	2,^{12} -
Berlin Ank.	9,^{15} Ab.	5,^{20} -

Richtung Berlin-Posen.

Berlin Abf.	6,^{15} Mg.	10,^{40} Ab.
Stettin Ank.	9,^{52} -	1,^{52} Mg.
Stettin Abf.	10,^{8} -	2,^{2} -
Damm -	10,^{40} -	—
Karolinenhorst -	11	—
Stargard -	11,^{24} -	3 -
Dölitz -	11,^{55} -	—
Arnswalde -	12,^{19} Nm.	3,^{46} -
Augustwalde -	12,^{46} -	—
Woldenberg -	1,^{12} -	4,^{27} -
Kreuz Ank.	2,^{8} -	5,^{2} -
- Abf.	2,^{22} -	5,^{14} -
Wronke -	3,^{18} -	6,^{23} -
Samter -	3,^{51} -	7,^{9} -
Rokietnice -	4,^{16} -	7,^{45} -
Posen Ank.	4,^{40} -	8,^{1} -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz Abf.	5,^{40} Mrg.
Dirschau Ank.	4,^{53} Nm.
- Abf.	5,^{56} Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz Ank.	1,^{53} Nm
- Abf.	2,^{8} -
Dirschau Ank.	9 -
Königsberg Ank.	5,^{1} Mrg

Postanschlüsse in Posen.

Nach Krotoschin tägl.	9, U. M.
- Breslau -	9,^{10} - -
- Gnesen -	9,^{30} - -
- Frankfurt a O. -	5 - A.
- Breslau -	5,^{30} - -
- Rogasen -	6 - -
- Gnesen -	6,^{30} - -
- Krotoschin -	7 - -
- Krossen -	7,^{30} - -

- Strzalkowo, Słupce, Warschau tgl. 12,^{30} U. Nachts.

Der **Billetverkauf** wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die **Gepäck-Expedition** 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. **Freigewicht.**

Berliner Börse vom 21. und 20. Juli 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 21.	vom 20.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101 G	101 G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97¼ bz	97¼ bz
- - 1854	4½	101¼ B	101¼ B
Präm.-Anleihe	3½	115½-¾ bz	115¾-½ bz
St.-Schuldsch.	3½	87¾ bz	87¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	86½ G	86½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	— —	101¼ G
- - -	3½	85¾ G	85¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 bz	98¾ B
Ostpreuss. -	3½	94¼ G	94¼ G
Pomm. -	3½	99 B	99⅛ G
Posensche -	4	102¼ G	102¼ G
- neue -	3½	94¼ G	94¼ G
Schlesische -	3½	93 G	93 G
Westpreuss. -	3½	91¾ bz	91¾ bz
K. u. N. Rentbr.	4	98¼ G	98¼ G
Pomm. -	4	99½ B	99½ B
Posensche -	4	95¾ bz	95¾ bz
Preussische -	4	98½ G	98½ G
Westph. R. -	4	96¾ G	— —
Sächsische -	4	97½ B	97¾ B
Schlesiche -	4	96 B	96 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	116¼ G	116 bz
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅛ bz	108⅛ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 21.	vom 20.
Aach.-Düsseld.	3½	88½ bz	87 G
- - Pr.	4	90¼ G	90¼ G
- Mastricht.	4	51 B	50½ B
- - Pr.	4½	94½ B	94½ G
Amst.-Rotterd.	4	94¾ Anf -93	96-94-95 bz
Berg.-Märkische	4	83-82 bz [bz	82¼ bz
- - Pr.	5	102½ bz	102½ G
- II. Em.	5	102 bz	102 bz
Berlin-Anhalt.	4	166½-¾ bz	166-166½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	119½ bz	119¼ bz
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	102 G	102 G
Berl.-P.-Magd	4	99½ bz	99¾ bz
- Pr. A. B.	4	94½ bz	94½ bz
- - L. C.	4½	100 G	100 G
- - L. D.	4½	100 G	100 G
Berlin-Stettiner	4	175 bz	175-175¼ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
Brsl.-Freib.-St.	4	144½ bz	142 G
Cöln-Mindener	3½	168-168¼ bz	168 bz
- - Pr.	4½	101½ etw bz,	101½ B
- II. Em.	5	103 G [G	103 G
- -	4	93½ G	93⅜ bz
- III. Em.	4	93½ G	93⅜ bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	93½ G	— —
- - Pr.	4	91¾ G	93 G
- - Pr.	5	102¼ G	102¼ G

		vom 21.	vom 20.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	152½, 153, 152½ bz	151½, 152½ b
Magd.-Halberst.	4	— —	201, 200 bz
Magd.-Wittenb.	4	48-49 bz	48 B
- - Pr.	4½	98½ G	98½ G
Mainz-Ludwh.	4	104½ B	104½ B
Mecklenburger	4	59¾, 60¾ bz	58, 59 bz
Niederschl.-M.	4	94 bz	94 bz
- - Pr.	4	94¼ G	94¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	93⅛ G	93 bz
- - III. -	4	93⅛ G	93 bz
- - IV. -	5	102¼ G	102½ G
Niederschl. Zwb	—	62 G	61 B
Nordb. (Fr. W.)	4	49¼-½ bz	48⅜ bz
- - Pr.	5	101 B	101 B
Oberschl. L. A.	3½	228 bz	228½ bz
- - B.	3½	193¾ bz	194¼ bz
- Pr. A.	4	94¼ G	94¼ G
- - B.	3½	84 bz	84¼ B
- - D.	4	92½ bz	92½ bz
- - E.	3½	82¼ B	82¼ B
Prz. W. (St.-V.)	4	46 G	45¾ bz
- Ser. I.	5	99 G	99 G
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	105½ etw bz	105¾-¼ bz
- (St.) Pr.	4	— — [u G	— —
- (St.) Pr.	4	92 G	92 G
- v. St. g.	3½	84 B	84 B

		vom 21.	vom 20.
Ruhrort.-Cref.	3½	86 bz	86 bz
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - Pr.	4	— —	89¼ bz
Starg.-Posener	4	98 B	97¼-98 bz
Thüringer	4½	113-113½ bz	112½ bz
- Pr.	4	100½ B	100½ B
Wilhelms-Bahn	4	235 bz	— —

Ausländische Fonds.

		vom 21.	vom 20.
Braunschw. BA.	4	116 bz	116B115[illegible]G
Weimarsche -	4	105¼ etw ⅜ bz	105½ etw bz
Oesterr. Metall.	5	61⅝ B	64½ bz [u B
- 54er PA.	4	83½ etw bz	83½ bz u B
- - -	5	— — [u B	— —
Russ.-Engl.-A.	5	97¾ G	97½ G
- - -	4½	— —	— —
- 1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	86 bz	86 bz
- Pln. Sch.-O.	4	72¾ bz u B	73¼ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III Em.	—	91 u etw 91½ [bz	91¼ B
Poln. 500 Fl. L.	4	79¼ G	79¼ G
- A. 300 Fl.	5	88¾ G	89 bz
- B. 200 Fl.	—	18¾ G	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	36 B	36 B
Badensche 35 Fl.	—	24 mehr bz	24 B
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	62½ B	62½ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Börse blieb sehr günstig gestimmt, nur Amsterdam-Rotterdamer sind im Preise zurückgegangen und Stargard-Posener blieben am Schlusse à 97 offerirt. Darmstädter Bank-Aktien 100½ bezahlt. Französisch-Oesterreichische 75—75¼ bezahlt. National-Anleihe 69¼ bezahlt. — Von Wechseln stellten sich Wien und lang Hamburg höher, Petersburg aber niedriger.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonnabend den 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Auch heute fand an der Börse ein nur unbedeutender Umsatz statt. Nachdem die Consols von Mittags 12 Uhr 91⅛ gemeldet wurden, eröffnete die 3proc. zu 66, 85, wich, als Consols von Mittags 1 Uhr 91 eintrafen und die Spekulanten unentschlossen blieben, auf 66, 70, schloss aber ziemlich belebt und sehr fest zur Notiz.

Schluss-Course. 3proc. Rente 66, 80. 4½proc. Rente 92, 90. 3proc. Spanier 31⅜. 1proc. Spanier —. Silberanleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 642, 50.

Paris, Sonntag den 22. Juli. Die 3proc. eröffnete zu 66, 80 und schloss ziemlich fest zu 66, 75.

London, Sonnabend den 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Börse flau bei geringem Geschäft.

Schluss-Course. Consols 90¾. 1proc. Spanier 18⅞. Mexikaner 21⅞. Sardinier 86½. 5proc. Russen 100. 4½proc. Russen 89½.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.